Jahresbericht 2020

Guardini Stiftung e.V.
Berlin

guardini
stiftung

Jahresbericht 2020

Bildnachweis:
Stephan Höpfinger (S. 17)
Caspar Krella (S. 11, 30)
Frizzi Krella (S. 19, 34 unten, 35, 40, 41, 43, 45 unten)
Alexander Linke (S. 34 oben, 37)
Dr. Patricia Löwe (S. 21)
Anja Matzker (S. 12, 48)
Uwe Walter (S. 44, 45 oben)

© 2021 Guardini Stiftung e. V.
Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 5

Aufgaben und Ziele 9

Jahrestagung 2020 10

STADT und RELIGION 12

Projekte
Guardini-Tag 14
Guardini Salon 18
#sogehtsauch 20
Guardini akut 22
Ökumenische Vespern 28
Guardini Galerie 30

Wissenschaftliches Programm der Guardini Professur 46
Theologische Predigtreihe 47

Guardini Professur
Lehrveranstaltungen 49
Veröffentlichungen 50

Allgemeine Informationen
Personalien 51
Pressestimmen 54
Publikationen 59
Gremien 64
Satzung der Guardini Stiftung 66

Vorwort

Zu Beginn des Jahres 2020 hätten wir uns eine Krise des weltweiten Ausmaßes der Corona-Pandemie nicht vorstellen können. Selbst als das Virus in Europa zu grassieren begann, glaubten die meisten von uns noch, es handle sich um ein rasch vorübergehendes Problem. Es kam anders: Seit März 2020 sind wir gezwungen, mit Einschränkungen in nahezu jedem Bereich unserer aller Leben zurechtzukommen. Betroffen sind Alltag und Feiertag, Politisches und Privates, Wirtschaftliches und Ideelles, Religiöses und Profanes.

Die Opfer, die am Rand der Verwüstungsschneisen liegen, sind Legion: Tote, dauerhaft Kranke; Millionen von Menschen, die nach den vom Corona-Virus ausgelösten wirtschaftlichen Erschütterungen nun Arbeitsplatz und Einkommen verloren haben. Ihnen droht sozialer Absturz, der auch die Erfolge bisheriger Vermögenspolitik zu Asche werden lässt. Diesen hohen ökonomischen und sozialen Preis bezahlen wir, weil das Individuum in der modernen Gesellschaft zu solch ungeheurer Bedeutung angewachsen ist und seiner Gesundheit alles untergeordnet wird. Auch darüber wird nachzudenken sein.

Die Kulturlandschaft hat in der Pandemie mit erheblichen Restriktionen und Entbehrungen zu kämpfen. Gerade freischaffende Künstler*innen und kleine Institutionen waren und sind davon in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Guardini Stiftung ist hiervon nicht ausgenommen. Überall in Deutschland (und anderswo) sind Museen, Theater, Kinos, Galerien usw. geschlossen. Die Lockdown-Politik eröffnete ihnen wenig Spielräume. Von politischer Seite wurde Kultur als eine beliebige von vielen möglichen Freizeitaktivitäten und damit als weder »systemrelevant« noch gesellschaftsbildend eingestuft. Die Kulturschaffenden seien »mundtot gemacht worden«, lautet die Kritik. Tatsächlich gaben sich unsere Politiker mit der Öffnung von Kultur weniger Mühe als mit der von Super- oder Baumärkten.

Die Menschen waren mit ihrem Bedürfnis nach Bildung und Austausch, mit ihrer Neugierde und mit ihrer Schaulust plötzlich auf sich selbst gestellt. Herkömmliche Wege der persönlichen Wissens- und Kunstvermittlung mussten ersetzt werden durch neue Ideen, in denen die digitalen Medien eine bedeutende Rolle spielen. So sind Krisen eben immer auch eine Zeit des Innehaltens, der Bewusstwerdung, des Zu-Sich-Kommens; es sind Phasen der Geschichte, in denen Bisheriges in Frage gestellt wird, in denen sich neue Verhaltensmuster herausbilden, neue Gewichtungen für Wesentlichkeiten, für Lebensziele. Nach der Krise ist insofern nichts wie zuvor.

Was wird aus unserer menschlichen Hybris? Nicht ohne freudige Anteilnahme notiert die Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk: »Vor unseren Augen verfliegt, verraucht ein Paradigma der Zivilisation, das uns über die letzten 200 Jahre geformt hat, es lautete: ›Wir sind die Herren der Schöpfung, wir können alles, die Welt gehört uns‹. Jetzt kommen neue Zeiten!« Kommt also ein neues

Paradigma? Ändern wir unser Leben? Nehmen wir Positives mit in unsere Zukunft, ein im Geistigen wie im Materiellen besonneneres Leben vielleicht?

Während der Pandemie wurde der Bereich des Sozialen, in dem Kultur ja eine wesentliche Rolle spielt, als etwas Kostbares, Zerbrechliches, ja sogar Angsteinflößendes erfahrbar. In der Bedrohung von Gesundheit und Leben haben wir eine uralte Wahrheit neu entdeckt: dass Nähe zu anderen Menschen zugleich unverzichtbar und gefährlich sein kann. Wir bedrohen einander durch Ansteckung mit einem Virus und sehnen uns im selben Moment nach Umarmungen, Händeschütteln, Zusammensitzen. Diese Zerbrechlichkeit des Sozialen reicht weit über die Pandemie hinaus, so festgehalten in Schopenhauers berühmter Parabel von den Stachelschweinen, die in ihrem Wärmebedürfnis gegenseitige Nähe suchen, von ihren Stacheln aber auf Distanz gehalten werden.

Glücklicherweise gibt es Kultur ja nicht nur in Museen und Konzerthäusern, als Konsumgut zum Zuhören, Hinschauen, Wegschauen. Kultur ist persönliche Inspiration, ist Genuss des Ästhetischen, ist Sinnlichkeit, ist Kreativität, Selbstentäußerung, sie ist Menschenwerk im Gegensatz zum Gotteswerk, der Natur. Kultur ist also auch im Alleinsein zu haben, in der Stille, in der Abwesenheit von Anderen, die zugleich, durch die Anwesenheit des Werkes, immer die Anwesenheit von Anderen ist. Kultur ist immer Kommunikation, ob leiblich oder geistig. Kultur ist kein Garant auf Unterhaltung und Zerstreuung.

Da müssen wir Kulturschaffenden nun also tapfer sein und durchhalten. Die Pandemie hat uns, positiv gewendet, zur Chance gezwungen, neue öffentliche Räume zu gestalten, mit den Erkenntnissen und Reflexionen der Zeit, in der wir feststecken, umzugehen, weiter zu kommunizieren, trotz allem nicht zu verstummen.

So haben auch wir, die Guardini Stiftung, die Zeit genutzt, und Wege gefunden, wie wir ganz ohne Präsenzveranstaltungen in Guardinis Sinne gemeinsam mit unseren Mitgliedern und unserem Publikum weiterdenken können. Wir haben uns digitale Räume erobert, neu über Veranstaltungen nachgedacht, besprechungswürdige Themen entdeckt und viele Menschen erreicht, die uns bisher noch nicht kannten.

Besonders hervorzuheben sind dabei zwei Projekte: Seit März 2020 verschicken wir regemäßig den Newsletter »Guardini akut«. In Interviews, kleinen Essays, literarischen Texten und Gedichten lassen wir Stimmen aus den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft, aus verschiedenen Generationen und Welten zu Wort kommen. Insgesamt 27 Ausgaben des Newsletters haben wir in einem Jahr verschickt.

Im zweiten Halbjahr haben wir uns an ein Digitalprojekt gewagt. In kurzen Videos und etwas längeren Podcasts stellen Frizzi Krella, Patricia Löwe und Andreas Öhler acht Künstler*innen und ihre Arbeit während der Pandemie vor. Dabei sind einzigartige, lustige und nachdenkliche Interviews entstanden, die

Sie auf unserer Website und auf unserem YouTube-Kanal nachhören können. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Staatsministerin Monika Grütters bedanken, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, die dieses Projekt und die damit einhergehende Künstler*innenförderung möglich gemacht hat.

Aber auch jenseits pandemischer Themen haben wir unsere Arbeit fortgesetzt. Kurz vor Ausbruch der Coronakrise haben wir den Guardini-Tag mit der Katholischen Akademie in Bayern organisiert und konnten ein letztes Mal vor dem ersten Lockdown in den Guardini Salon einladen. Das mehrjährige Projekt »Stadt und Religion« wurde ins Digitale verlagert. Die Theologische Predigtreihe lief unter Einschränkungen weiter. Im September begingen wir mit der Vernissage der Ausstellung »Sky & Heaven« zugleich unsere Jahrestagung und das 20jährige Bestehen der Guardini Galerie. Das und vieles mehr können Sie im vorliegenden Jahresbericht nachlesen.

Nun bleibt mir noch, mich bei unseren Mitgliedern und Ehrenamtlichen, Mitarbeiter*innen und Förderern für ihr Engagement und die große Unterstützung in diesen Zeiten zu bedanken. Wir alle waren im Jahr 2020 gemeinsam vor eine große Aufgabe gestellt. Aber es ist uns gelungen, die Herausforderung anzunehmen und die Veränderungen, die noch immer vor sich gehen, als Chancen auf neue Horizonte zu begreifen.

Prof. Michael Rutz

Aufgaben und Ziele

Die Guardini Stiftung e. V. wurde 1987 ins Leben gerufen. Ihr Anliegen besteht darin, den Austausch zwischen Kunst, Wissenschaft und Glauben als zentrale Bezugs- und Orientierungssysteme für das Selbstverständnis des Menschen zu fördern. Die Guardini Stiftung wendet sich dabei gegen jede Form des Reduktionismus oder der Verabsolutierung weltanschaulicher Positionen. Sie setzt vielmehr im Sinne ihres Namensgebers auf Dialog und konstruktive Auseinandersetzung. Seit ihrer Gründung hat sie nicht nur mit einer Vielzahl von Projekten, Publikationen, Kulturbeiträgen und Ausstellungen die Debatte zwischen Kunstauffassungen, wissenschaftlicher Erkenntnis und christlichem Glaubensverständnis gefördert, sondern darüber hinaus auch eine Reihe von Bildungsprojekten und -initiativen entwickelt. Sämtliche Aktivitäten sind von der Idee getragen, dass Wertevermittlung in europäischer Tradition die – auch streitbare – Erörterung unterschiedlicher Positionen zur Voraussetzung hat.

Zu den maßgeblichen Initiativen und Projekten der aktuellen wie auch der zurückliegenden Stiftungstätigkeit zählen:

Stiftung der Guardini Professur an der Humboldt-Universität zu Berlin und Förderung von wissenschaftlichen Lehr- und Forschungsvorhaben im Kontext der Professur

Internationale Kultur- und Ausstellungsprojekte zur **zeitgenössischen Kunst und Musik**

Galeriebetrieb mit jährlich etwa vier Ausstellungen

Entwicklung und Durchführung von **ökumenischen Projekten**

Jahrestagung 2020

Pandemiebedingt musste die traditionell Ende Juni stattfindende Jahrestagung auf September verschoben werden. Aus pragmatischen Erwägungen wurde sie mit der Eröffnung der Ausstellung anlässlich des 20jährigen Bestehens der Guardini Galerie verbunden. So hielt am 11. September 2020 Prof. Michael Rutz unter freiem Himmel, vor der Guardini Galerie, ein Grußwort, mit dem er die Ausstellung »Sky & Heaven. Der Himmel über Berlin« eröffnete. In seiner Rede würdigte er die Arbeit der Guardini Galerie und dankte vor allem den beiden Kurator*innen Matthias Flügge und Frizzi Krella für ihr Engagement in all dieser Zeit.

Der Stiftungspräsident ließ die Geschichte der zwanzigjährigen Arbeit für die Kunst Revue passieren: Am 1. Juli 2000 zog die Guardini Stiftung vom Tempelhofer Ufer an den Askanischen Platz. Es war die Geburtsstunde der Guardini Galerie, obgleich seit der Gründung der Guardini Stiftung regelmäßig Ausstellungen organisiert wurden. Der bildenden Kunst galt schon immer ein besonderes Augenmerk. Das zeigten bereits die großen Ausstellungen im Martin Gropius Bau: »GegenwartEwigkeit«, kuratiert von Wieland Schmied und »Der Riss im Raum« sowie »Warum!«, kuratiert von Matthias Flügge, die letztere zusammen mit Friedrich Meschede. Ganz im Sinne der Philosophie der Guardini Stiftung liegt die programmatische Verantwortung für die Galerie beim Fachbeirat Bildende Kunst. Der erste Vorsitzende des Fachbeirats war der legendäre Gründungsdirektor der Berlinischen Galerie Eberhard Roters. Ihm folgte Wieland Schmied, der außerdem als erster Kurator der Guardini Galerie fungierte. Sein Nachfolger war Pater Friedhelm Mennekes SJ. Im Jahr 2005 übernahm Matthias Flügge den Vorsitz des Fachbeirats.

Es waren und sind vor allem aber auch die Künstler*innen, die mit ihren Arbeiten die Galerie zu diesem lebendigen Ort des künstlerischen Austausches gemacht haben. Die Jubiläumssausstellung »Sky & Heaven. Der Himmel über Berlin« präsentierte Arbeiten von Maler*innen, Fotograf*innen, Bildhauer*innen und Zeichner*innen, die in den letzten zwei Dekaden ihre Werke in der Guardini Galerie gezeigt haben. Diese Ausstellung war aber keine museale Schau, kein »Best of« vergangener Jahre. Gezeigt wurden ganz neue Arbeiten zu einem alten Thema, dem Himmel.

Michael Rutz betonte, dass es »überhaupt keine Selbstverständlichkeit« sei, dass der Askanische Platz Nummer 4 eine solch relevante Adresse für die Berliner Kunst geworden ist. Das einst kriegszerstörte Areal mit dem Martin Gropius Bau und dem Anhalter Bahnhof wird als Museumslandschaft weiterentwickelt: »Mit der Fertigstellung des neuen Berliner Exil-Museums auf dem Bahnhofsgelände 2025 und dem Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung im Deutschlandhaus ist das Ensemble komplett. Und die Guardini Galerie ist mittenmang, wie der Berliner sagt.

Grußwort des Präsidenten Prof. Michael Rutz vor der Guardini Galerie

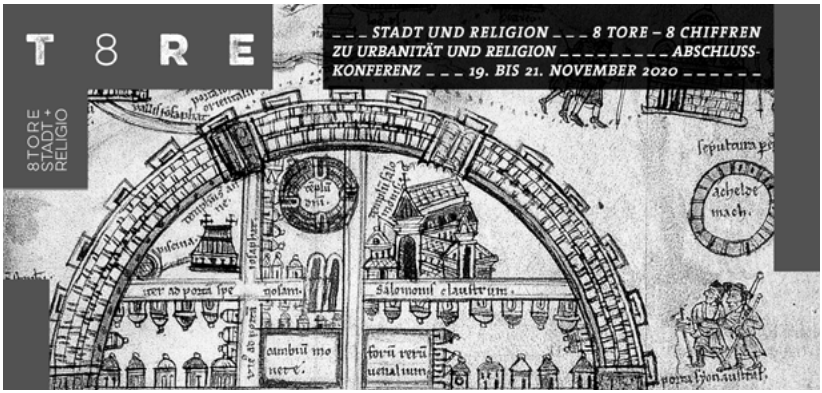
Matthias Flügge erinnert an die Anfänge der Kunstaktivitäten der Guardini Stiftung

STADT UND RELIGION

Moderne Großstädte gelten fälschlicherweise nach wie vor als Hochburgen der Säkularisierung und des Atheismus. Demographischen Erhebungen zufolge ist das Gegenteil der Fall: Im 21. Jahrhundert sind Metropolen von immenser religiöser Vielfalt geprägt. Religionsgemeinschaften wirken erheblich auf das soziale Miteinander in Kiezen und Stadtteilen ein, beteiligen sich an der Stadtplanung, erfüllen soziale Aufgaben und agieren produktiv miteinander und mit ihrer Umgebung; ihre Gebäude sind Wegmarken im urbanen Raum. Auch politisch ist ihr Vorhandensein deshalb von nicht unerheblicher Bedeutung für ein funktionierendes Gemeinwesen.

Mit dieser Tatsache beschäftigt sich seit 2017 das von der Nationalen Stadtentwicklungspolitik im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) geförderte Projekt »Stadt und Religion«. In Fachtagungen, Ausstellungen, im Rahmen einer Exkursionsreihe sowie einer Kooperation mit der BTU Cottbus-Senftenberg und der KHSB Berlin werden verschiedene Schwerpunkte dieses Komplexes aufgegriffen, um das Spannungsfeld »Stadt und Religion« multiperspektivisch zu durchdringen.

Leider wirkte sich der Ausbruch der Coronapandemie im März 2020 auf die gesamte Projektplanung aus. Nahezu alle Programmpunkte, die im Laufe des Jahres geplant waren, mussten verschoben werden; z. T. war es nötig, die Formate abzuändern. Das Projekt wurde bis zum 30. Juni 2021 verlängert; alle Programmpunkte bis auf die fünfte Staffel der Exkursionsreihe »Ortsbekenntnis – Bekenntnisorte« wurden auf das erste Halbjahr 2021 verschoben. Die Organisator*innen nutzten das Jahr, um die Veranstaltungen vorzubereiten und die Formate »pandemietauglich« neu zu planen.



Exkursionsreihe »Ortsbekenntnis – Bekenntnisorte«

Die Exkursionsreihe mit dem Titel »Ortsbekenntnis – Bekenntnisorte« macht religiöse Vielfalt und ihre städtebauliche Präsenz im Raum Berlin erlebbar. In der deutschen Hauptstadt, so mutmaßen Stadtforscher, haben sich über 250 verschiedene Religionsgemeinschaften angesiedelt, die nicht nur räumlich, sondern auch in vielen anderen Hinsichten an der Gestaltung des Stadtgefüges mitwirken. Jede der insgesamt 18 Exkursionen führt die Teilnehmenden in die Räumlichkeiten einer Gemeinschaft, Gemeinde oder Institution. Zu Wort kommen nicht nur Geistliche und Gläubige, sondern auch externe, häufig renommierte Referent*innen, die thematisch oder beruflich mit der jeweiligen Gemeinde oder Gemeinschaft verbunden sind. Dabei kann es sich zum Beispiel um Geistliche anderer Religionsgemeinschaften, Wissenschaftler*innen oder Politiker*innen handeln.

Die fünfte von insgesamt sechs Staffeln der Reihe – des Erfolgsformates des Projekts – sollte ursprünglich im Mai und Juni 2020 stattfinden. Nachdem die Infektionszahlen während der ersten Pandemiewelle allerdings nur langsam sanken, mussten die Veranstaltungen ins zweite Halbjahr verschoben werden. Unglücklicherweise wurde Deutschland ab Oktober von einer zweiten Infektionswelle heimgesucht, sodass von Präsenzveranstaltungen bis Ende des Jahres Abstand genommen wurde. Eine Exkursionsreihe ohne Exkursion zu organisieren, stellte sich dank moderner Technik dennoch als lösbare Aufgabe heraus. Es wurden Termine zur Aufnahme von Podcasts vereinbart – z. T. vor Ort, z. T. per Videokonferenz. In Form von Interviews erkundeten die Organisator*innen, inwiefern Religionsgemeinschaften zu verschiedenen Hinsichten zu einem funktionierenden Miteinander im öffentlichen Raum beitragen. Die Podcasts können nach wie vor auf der Website der Guardini Stiftung heruntergeladen oder über den entsprechenden YouTube-Kanal angehört werden.

23. November 2020 | Suppenküche der Franziskaner (Pankow)
Nothilfe für Überlebenskünstler
Mit Bernd Backhaus, Br. Christoph Körber OFM und Wolfgang Thierse
Moderation: Andreas Öhler

7. Dezember 2020 | Preußsischer Protestantismus in Berlin (Mitte)
Schloss und Kreuz
Mit Wilhelm von Boddien
Moderation: Dr. Ludger Hagedorn

14. Dezember 2020 | Das buddhistische Zentrum Shinnyo-En Berlin (Wilmersdorf)
Zum Wohl der Menschen und der Welt
Mit Andreas Fiol und Mahyar Nicoubin
Moderation: Dr. Patricia Löwe

Projekte

Guardini-Tag
24.–26. Januar 2020

Der Guardini-Tag 2020 fand zum ersten Mal in einer engen Zusammenarbeit mit der Katholischen Akademie in Bayern statt. München und Berlin sind die maßgeblichen Wirkungsstätten Romano Guardinis gewesen. Die bayerische Akademie verwaltet den Nachlass Romano Guardinis und gibt seine Schriften heraus; mit der Präsentation von Gegenwartskunst, der Veranstaltung von Lesungen, der Pflege einer philosophischen Salonkultur und nicht zuletzt mit sakralen Formaten wie Predigtreihen und ökumenischen Vespern denkt die Guardini Stiftung die Tradition des großen geistigen und geistlichen Erbes Guardinis weiter. Von diesem Jahr an wird diese Konferenz zwischen München und Berlin jährlich alternieren.

Das Werk, das beim Guardini-Tag 2020 im Mittelpunkt stand, war die 1951 erschienene Schrift »Die Macht. Versuch einer Wegweisung«. Der Leiter der Katholischen Akademie in Bayern wies ebenso wie der Präsident der Guardini Stiftung auf die erstaunliche Aktualität dieser Kulturdiagnose hin. So warnte Guardini vor dem Typus Mensch, der aus dem Augenblick lebt, einen beängstigenden Charakter beliebiger Vertretbarkeit bekommt und sich dem Zugriff der Macht ausliefert.

Eine Eucharistiefeier in der Universitätskirche St. Ludwig eröffnete die Tagung. Als Zelebrant fungierte der Direktor des Herzöglichen Georgianums. Bei der Gestaltung des Gottesdienstes wirkten Schüler*innen der katholischen Romano-Guardini-Fachoberschule mit. Den Eröffnungsvortrag hielt Markus Vogt, Professor für christliche Sozialethik an der LMU München. Er stellte dem weitgefächerten Guardinischen Machtbegriff – der die Beziehung zwischen Mensch und Gott als Dienstverhältnis begreift – die aktuellen Machtdebatten entgegen, die um die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, aber auch um den Abbau kirchlicher Hierarchiestrukturen kreisen.

Jean Greisch, der ehemalige Inhaber der Guardini Professur für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung in Berlin, machte in seinem Vortrag den Versuch einer philosophischen Wesensbestimmung der Macht bei Guardini: Auch wenn in dem Kapitel »Die Entfaltung der Macht« meistenteils negative Phänomene angeführt werden, will Guardini sie nicht im Sinne eines Kulturpessimismus à la Oswald Spengler verstanden wissen: »Guardini betont die grundlegende Ambivalenz des Phänomens, das sowohl die Möglichkeit zum Guten und Positiven wie die Gefahr des Bösen und Zerstörenden in sich birgt«.

»Menschlichkeit und Machtgefahr. Überlegungen zu zwei Begriffen Romano Guardinis« lautete der Titel des Vortrages von Michael Seewald, Professor für Dogmatik an der Universität Münster. Er stellte Guardinis Geschichtsphilosophie zur kritischen Diskussion; deren Epochencharakterisierung erscheint ihm

zu grob. Die Stilisierung einer »harmonischen Einheit des Großen und Ganzen« als etwas Organisches ziele an der Wirklichkeit vorbei. Auch das dialektische Verhältnis von Macht und Dienst wird von Seewald kritisiert: »Eine solche Argumentationsfigur versucht, kirchliche Strukturen vor einer Durchleuchtung in der sozialen Kategorie der Macht zu schützen, indem diese Kategorie durch eine theologisch bestimmte, nämlich die des Dienstes überformt wurde.« Mit dieser Volte lässt sich laut Seewald Missbrauch in der Kirche legitimieren.

Der Guardini-Tag 2020 komplettierte sich über vier Workshops, die die zahlreich erschienenen Tagungsteilnehmer*innen in Gruppen aufteilte. Jeweils arrivierte Guardini-Forscher*innen und junge Doktorand*innen bestritten gemeinsam vier Panels.

Der Theologe Helmut Zenz zählt zu den profundesten Kennern Romano Guardinis. Als Mitglied der Historischen Kommission für dessen Seligsprechungsverfahren hat er umfangreiche Forschungen in allen Archiven betrieben. Seine Führung durch die in der Katholischen Akademie in München befindliche Hausbibliothek zeichnete anhand einiger ausgewählter Werke ein erhellendes Bild über Guardinis Gesprächspartner*innen. Zum Stand des Seligsprechungsverfahrens referierte der Postulator Dr. Johannes Modesto aus München.

Das Verhältnis von Macht und Ethik diskutierte nach seinem Impulsvortrag der Trienter Professor Michele Nicoletti mit Ugo Perone. Sie thematisierten Guardinis verantwortungsvollen Gebrauch der Macht, der im Dienst des Menschen stehen soll. Welche Grundforderungen Guardinis sind anthropologische Konstanten? Welche sind system- oder epochenbestimmt?

Der Guardini-Tag 2020 klang aus mit einem Besuch der Alten Pinakothek. Der emeritierte Augsburger Kunsthistoriker Thomas Raff beleuchtete das Thema Macht anhand einiger Bilder von Peter Paul Rubens.

Die äußerst ertragreiche Tagung wurde in der Zeitschrift der Katholischen Akademie in Bayern »zur debatte« dokumentiert.

PROGRAMM

HEILIGE MESSE IN GEDENKEN AN ROMANO GUARDINI
Zelebrant: Prof. Dr. Winfried Haunerland
Musikalische Gestaltung: Der Kirchenchor von St. Ludwig
Stephan Heuberger (Orgel)

Prof. Dr. Markus Vogt
Ambivalenzen der Macht

KOLLOQUIUM TEIL I

Prof. Dr. Jean Greisch
Mächte und Gewalten: Romano Guardinis Auseinandersetzung
mit dem Phänomen der Macht

Prof. Dr. Michael Seewald
Menschlichkeit und Machtgefahr.
Überlegungen zu zwei Begriffen Romano Guardinis

Moderation: Prof. Dr. Hans Otto Seitschek

WORKSHOPS

I. Macht und Kunst, Dr. Yvonne Dohna Schlobitten
II. Macht und Technik, Prof. Dr. Markus Ophälders und Marc Grießer
III. Macht und Kirche, Dr. Monica Scholz-Zappa und Jonas Klur
IV. Macht und Liebe, Prof. Dr. Ugo Perone und Dr. Patricia Löwe

KOLLOQUIUM TEIL II

Prof. Dr. Michele Nicoletti
Macht und Ethik – Im Dienst der Menschen:
um einen verantwortlichen Gebrauch der Macht

EXKURSION

Das Thema »Macht« bei Peter Paul Rubens
Exkursion mit Prof. Dr. Thomas Raff

Prof. Michael Rutz begrüßt die Teilnehmer*innen des Guardini-Tages

Prof. Dr. Ugo Perone und Prof. Dr. Michele Nicoletti diskutieren über Macht und Ethik

Guardini Salon

Im Sinne des Dialogs zwischen Kunst, Wissenschaft und Glauben startete 2019 ein neues Format in der Guardini Galerie: der Guardini Salon. In regelmäßigen Abständen plaudern jeweils zwei Expert*innen über Themen, die aktuell politisch, gesellschaftlich, religiös auf den Nägeln brennen. Umrahmt wird das Gesprächsformat von Musik und kleinen Lesungen. Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltungen bleiben die Gäste oft noch bis spät abends, um sich auszutauschen und die jeweils laufende Ausstellung zu bewundern. Für 2020 waren insgesamt fünf Salonveranstaltungen vorgesehen. Doch die Coronapandemie machte dem einen Strich durch die Rechnung. Nur zwei der fünf Veranstaltungen konnten in Präsenz stattfinden.

Am 12. Februar 2020 waren die Schauspielerin Corinna Kirchhoff und die Benediktinerschwester Teresa Forcades i Vila auf dem blauen Sofa zu Gast. Mit Andreas Öhler sprachen sie über den Mythos von weiblicher Religiosität. Sind Frauen am Ende tatsächlich die besseren Gläubigen? Und falls ja, warum bekleiden sie dann gerade in der katholischen Kirche, in der die Gottesmutter so innig verehrt wird, keine geistlichen Ämter? Musik gab es vom Tango Element Project mit Tina Klement an der Gitarre und Barbara Klaus-Cosca am Akkordeon.
Im Gespräch mit dem Jungpolitiker Philipp Amthor sollte Patricia Löwe im Rahmen des nächsten Salonabends im Mai das Thema »Generationenwechsel« aufgreifen. Um trotz des Lockdowns nicht auf den Austausch mit dem Gast und dem Publikum zu verzichten, wurde anstelle der Präsenzveranstaltung ein Podcast realisiert – erste Schritte der Guardini Stiftung hinein in den digitalen Raum –, der nach wie vor auf der Projektseite des Salons abrufbar ist.
Unter dem Titel »Lasst alle Hoffnung fahren« zog das blaue Sofa am 23. September 2020 in die Turnhalle von St. Ludwig um. Mit zwei illustren Gästen, der ehemaligen Brandenburger Bildungsministerin und Leiterin der BStU Marianne Birthler und dem Liedermacher Stephan Krawczyk, sprach Andreas Öhler über politische und religiöse Hoffnung. Wieviel Nächstenliebe verträgt eine Revolution? Und wenn Hoffnungen politisch enttäuscht werden, springt dann die Religion in die Bresche? Sind gläubige Bürgerrechtler schwerer zu besiegen, verkraften sie Niederlagen eher, werden sie mehr von Nächstenliebe geleitet, die sie vor Zorn bewahrt?

12. Februar 2020 | **Was willst du von mir, Frau?**
Mit Corinna Kirchhoff und Prof. Dr. Teresa Forcades i Vila
Musik: Tango Element Project
Gitarre: Tina Klement | Akkordeon: Barbara Klaus-Cosca

13. Mai 2020 | **Guardini Salon digital**
Mit Philipp Amthor

23. September 2020 | **Lasst alle Hoffnung fahren**
Mit Marianne Birthler und Stephan Krawczyk
Musik: Stephan Krawczyk

Corinna Kirchhoff und Prof. Dr. Teresa Forcades i Vila beim letzten Guardini Salon vor der Pandemie

Philipp Amthor und Dr. Patricia Löwe treffen sich mit Abstandsregeln zum Interview

#sogehtsauch

Kunst- und Kulturschaffende weltweit sind besonders hart von der Coronapandemie betroffen; Lesungen, Aufführungen, Ausstellungen – unzählbare Events und Veranstaltungen mussten abgesagt oder verschoben werden bzw. fanden in reduzierter Form statt. Im Projekt #sogehtsauch befragte die Guardini Stiftung von September bis Dezember 2020 in kleinen Filmen und Podcasts acht Künstler*innen über ihre Arbeit in der Krise. Welche Aufgaben erfüllen Kunst und Kultur während einer Pandemie? Wie sieht künstlerisches Schaffen aus, wenn der Kulturbetrieb stillsteht? Mit welchen Einschränkungen und Schicksalsschlägen haben die Betroffenen zu kämpfen? Mit welchen Themen beschäftigen sie sich angesichts der Lage? Und welche Art von Gegenwartskunst entsteht aus dieser Situation heraus?

#sogehtsauch ist das erste von vornherein in dieser Form konzipierte Digitalprojekt der Guardini Stiftung. Das Projekt wurde durch die Beauftragte der Bundesrepublik für Kultur und Medien gefördert und diente der Unterstützung der teilnehmenden Künstler*innen und Kulturschaffenden. Die entstandenen Filme und Podcasts sind auf der Website der Guardini Stiftung abrufbar.

2. September 2020
Folge 1 | **Nora Buschmann – Gitarristin**

16. September 2020
Folge 2 | **Valentin Mattka – Bühnenbildner**

30. September 2020
Folge 3 | **Odile Kennel – Schrifstellerin und Übersetzerin**

14. Oktober 2020
Folge 4 | **Anna-Luise Oppelt – Sängerin**

28. Oktober 2020
Folge 5 | **Filip Zorzor – Bildender Künstler**

11. November 2020
Folge 6 | **Carolin Würfel – Journalistin**

25. November 2020
Folge 7 | **Damir Lukacevic – Filmemacher**

9. Dezember 2020
Folge 8 | **Ulrike Seyboth – Bildende Künstlerin**

Podcastaufnahme mit Ulrike Seyboth

Podcastaufnahme mit Damir Lukacevic

Guardini akut

Zu Beginn der Pandemie hat die Guardini Stiftung den inzwischen überaus erfolgreichen Newsletter »Guardini akut« ins Leben gerufen. Expertinnen und Experten aus den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft lassen die Leserinnen und Leser in Form von Interviews, kleinen Texten, Lektüreempfehlungen oder sonstigen Inspirationen an ihren Gedanken zur Krise teilhaben. Der Newsletter erschien von März bis Ende Juni 2020 wöchentlich; seit Juli 2020 erscheint er im 14-tägigen Rhythmus.

Exemplarisch drucken wir einen Beitrag der ersten Ausgabe vom 23. März 2020 ab: ein Interwiev mit dem Guardini Professor Ugo Perone.

Das Wesen des Menschen ist die Fähigkeit, mit neuen Situationen fertig zu werden

Ein Interview mit dem Philosophen Ugo Perone
Von Patricia Löwe

Große historische Umbrüche gingen häufig mit gravierenden Wenden in den vorherrschenden Denkströmungen einher. Die politischen, gesellschaftlichen und menschlichen Verwerfungen der beiden Weltkriege beispielsweise gaben den Anstoß zu entscheidenden Innovationen in der Philosophie. Steht uns jetzt vielleicht auch so eine Wende bevor? Und wie könnte die aussehen?

Es ist natürlich sehr schwierig, so etwas im Voraus zu sagen. Sie haben Recht, wir haben große Beispiele in der Vergangenheit für solche Wenden. Aber die Weltkriege haben viele Jahre gedauert und viele Tote hervorgebracht. Diese Situation hier ist anders. Trotzdem kann man wohl sagen, dass eine berechtigte Hoffnung besteht, dass etwas sich ändert.

In meinen Augen haben wir im Augenblick eine Philosophie, die immer barocker, immer komplizierter geworden ist. Das heißt, es wird vor allem über kleine Themen und Entwicklungen gearbeitet. Diese barocke Form der Philosophie ist eigentlich ein Zeichen von Dekadenz. Es gibt keine neuen Gedanken, keine großen Prinzipien und Ordnungen. Man arbeitet nur an Kleinigkeiten.

Das endet jetzt vielleicht, weil wir gezwungen sind, uns mit wesentlicheren Aspekten zu beschäftigen. Und das wäre meine Hoffnung: eine Hinwendung der Philosophie zu den großen Prinzipien und Fragen, eine Philosophie, die nicht so analytisch klein und punktuell ist, sondern die es wieder wagt, Orientierung und Sinn anzubieten.

Glauben Sie, das wirkt sich auch auf den Konflikt zwischen analytischer und kontinentaler Philosophie aus?

In der Philosophiegeschichte haben wir eine Spaltung zwischen Wahrheit und Authentizität erlebt. D. h. der Begriff Wahrheit wurde immer mehr verkleinert. Er ist allmählich gleichzusetzen mit ›Sicherheit‹ oder ›Gewissheit‹. Und eine solche Wahrheit, die nicht mehr großgeschrieben wird, die nur mit punktuellen Aspekten zu tun hat, ist eine Wahrheit, die letztendlich absolut unbedeutend ist. Diese Art der Wahrheit hilft uns nicht.

Andererseits ist als Reaktion auf diese Verkleinerung der Wahrheit die Betonung, ja Überbetonung sogar, von Authentizität zu beobachten: Es ist nicht wichtig, ob es wahr ist. Es ist wichtig, dass es mich betrifft und ich es ernst nehme. Das ist eine Form von Irrationalismus und hat mit der Wahrheit ebenfalls wenig zu tun.

Gerade jetzt müssen wir uns aber der Frage nach einer Verbindung, einer Beziehung dieser zwei Aspekte, Wahrheit und Authentizität, stellen. Das heißt, wir brauchen eine Authentizität, die sich auf wahre Inhalte bezieht. Und wir brauchen eine Wahrheit, die in der Lage ist, authentisch für unser Leben zu sein. Das ist das Problem. Wir wissen, dass diese Beziehung nicht automatisch entsteht. Nein, es ist eine komplexe und dialektische, sogar spannende Beziehung. Die Aufgabe der Philosophie ist es, mit dieser Spannung zwischen Wahrheit und Authentizität umzugehen.

Helfen uns solche Krisen, mehr über den Menschen und sein (Selbst-)Bewusstsein zu lernen? Oder verändern sie gar das Wesen des Menschen?

Wir alle befinden uns im Augenblick in einer derart schwierigen Situation, dass wir jetzt die Schwäche des Menschen besser erkennen können. Aber gleichzeitig müssen wir auch lernen, dass der Mensch immer die Fähigkeit gehabt hat, mit objektiven Tatsachen fertigzuwerden. Wir, die Subjekte, finden uns einem Objekt gegenüber, einem Virus, das so stark ist, dass es uns töten könnte. Aber wir können reagieren und können unser Leben ändern, wir können uns schützen und verteidigen. Wir müssen verstehen, dass das Wesen des Menschen nicht ein abstraktes Konstrukt ist, sondern die Fähigkeit, mit neuen Situationen fertig zu werden.

Sie sind nicht nur Philosoph, sondern auch ehemaliger Kulturstadtrat der Stadt Turin. Welche gravierenden Veränderungen in der Kulturlandschaft erhoffen oder befürchten Sie als Folge der Pandemie? Hilft Kultur dabei, solche Krisen zu bewältigen?

Es ist absehbar, dass die Kulturlandschaft in diesen Zeiten großen Schaden nimmt und nehmen wird. Die Theater und Museen sind geschlossen. Das kulturelle Leben steht still.

Andererseits muss man auch zugeben, dass vielen gerade in diesen Zeiten bewusst geworden ist, dass Kulturveranstaltungen – Opern, Theater, Konzerte – eine Art und Weise sind, sinnvoll Zeit zu verbringen. Kultur als bisher selbstverständlicher Teil unseres Alltags hilft – das wird jetzt sehr deutlich.

Die Gefahr ist andererseits, Kultur als privaten Genuss misszuverstehen. Wir können den Fernseher anschalten und etwas anschauen oder CDs hören, aber bei solchen Erlebnissen fehlt ein wichtiger Aspekt der Kultur: das Zusammensein und das Zusammengehören. Ein Beispiel, das abseits des kulturellen Spektrums liegt, macht das verständlich: Man kann Fußball im Fernsehen und alleine schauen. Das ist ziemlich traurig. Es gibt niemanden, mit dem man sich freut oder ärgert. Das gilt auch für Kultur. Kultur funktioniert nur, wenn das Publikum auch eine Rolle auf der Bühne hat. Die Bühne interpretiert die unausgesprochenen Gefühle des Publikums und das Publikum erkennt sich selbst in dieser Vorstellung. Das ist ein Zirkel. Und wenn es diesen Zirkel nicht mehr gibt, werden kulturelle Ereignisse nur noch als Genussgüter verwendet. Kultur ist aber auch und vor allem eine kollektive Arbeit.

Zum Schluss: Haben Sie eine Textempfehlung? Welcher Philosoph oder welche Philosophin eignet sich in diesen Krisenzeiten besonders gut zur Lektüre?

Ich empfehle einen italienischen Philosophen, nämlich Giambattista Vico. Vico ist eine Figur, die uns gerade jetzt etwas zu sagen hat. Er lebte kurz nach Descartes (also von 1668 bis 1744). Descartes, der heute immer noch eine große Rolle spielt, hat Wahrheit als unmittelbare Gewissheit beschrieben. Vico dagegen bietet uns eine neue Wissenschaft an, die davon ausgeht, dass der Mensch am besten erkennen kann, was er selbst gemacht hat, also Gesellschaft und Geschichte.

In seinen Texten findet sich ein Gedankengang, der gerade jetzt sehr nützlich ist: Wir suchen nach einer absolut sicheren Wahrheit in Bereichen, in denen wir eigentlich nur beobachten können, nach welchen Gesetzen dort etwas geschieht. Aber das meiste, das für uns wichtig ist, spielt sich da ab, wo wir selbst Täter sind, in der Gesellschaft, Politik und Geschichte. Und es ist merkwürdig, dass wir eigentlich gerade diese Bereiche als unsicher betrachten. Vico entdeckt Wahrheit in der strukturellen Fähigkeit des Menschen, etwas zu bewirken. Das betrifft uns: Die Wahrheit liegt in unseren Händen und wir sind diejenigen, die sie bestimmen. Und mit einer Änderung unseres Verhaltens entsteht auch eine für alle bessere (wahre) Welt. Vicos Texte gibt es auch in deutscher Übersetzung zu lesen – sie helfen dabei, zu verstehen, dass wir eine wahrheitsbildende Kraft in uns tragen.

Übersicht aller Ausgaben von »Guardini akut« im Jahr 2020

Ausgabe Nr. 1 | 23.–29. März 2020
Prädikat: besonders wertvoll | Von Michael Rutz
»Das Wesen des Menschen ist die Fähigkeit,
mit neuen Situationen fertig zu werden«
Ein Interview mit dem Philosophen Ugo Perone von Patricia Löwe

Ausgabe Nr. 2 | 30. März–05. April 2020
»Herzzeit« | Von Michael Braun
»Die Theatermaschine steht still«
Ein Interview mit dem Musikdramaturgen Markus Hänsel von Patricia Löwe

Ausgabe Nr. 3 | 06.–12. April 2020
Die Passion Gottes | Von Notger Slenczka
Der Regenmacher | Von Patrick Roth
Lost in Nature | Eine Bildbetrachtung von Frizzi Krella

Ausgabe Nr. 4 | 13.–19. April 2020
»Christ-Sein geht nur in der ekklesialen Dimension«
Ein Interview mit Pfarrer Marc Grießer von Andreas Öhler
Liturgie ohne Resonanzraum? Gottesdienst in der Krise | Von Albert Gerhards

Ausgabe Nr. 5 | 20.–26. April 2020
Warum Bonhoeffer? – Von guten Mächten und großen Fragen
Ein Interview mit Pastor Bernd Vogel von Florian Specker
Mut angesichts der Endlichkeit | Von Jasmin Mausolf

Ausgabe Nr. 6 | 27. April–3. Mai 2020
Corona und die Freiheit – eine Chance für Demokratie und
soziale Marktwirtschaft | Von Marie-Luise Dött MdB
Vom ›einfachen Leben‹ | Von Tilman Asmus Fischer

Ausgabe Nr. 7 | 05.–10. Mai 2020
Für ein kreatives Ende der Großen Pause | Von Lea Seeber
Uckermärkische Notizen | Von Volker Demuth

Ausgabe Nr. 8 | 11.–17. Mai 2020
Tiberius auf Capri | Von Artur Becker
Journalismus in der Krise?
Ein Interview mit Lutz Lichtenberger von Patricia Löwe

Ausgabe Nr. 9 | 18.–24. Mai 2020
Immunität und Gemeinschaft in Corona-Zeiten | Von Pater Ulrich Engel OP
»Das Adrenalin wird das gleiche sein wie in einem Livekonzert«
Ein Interview mit der Sopranistin Irene Kurka von Andreas Öhler

Ausgabe Nr. 10 | 25.–31. Mai 2020
Schwermut als häuslicher Volkssport
Ein Interview mit der Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff von Andreas Öhler
»Eine Vorlesung ist ein Ereignis, dem man beiwohnt«
Ein Interview mit Silvia Richter von Andreas Öhler

Ausgabe Nr. 11 | 01.–07. Juni 2020
Wir wissen nicht, was gilt | Von Jean Greisch
Coronas Rhetorik | Ein Interview mit Oliver Gent von Patricia Löwe

Ausgabe Nr. 12 | 08.–14. Juni 2020
Über Verwundbarkeiten in der Coronakrise | Von Jürgen Manemann
Fridays for Metaphysik | Von Franziska Holzfurtner

Ausgabe Nr. 13 | 15.–21. Juni 2020
Das Wagnis des Vertrauens. Die Coronakrise und die Grundlagen unseres Zusammenlebens | Von Holger Zaborowski
Der katholische Elefant in Zeiten der Pandemie | Von Piotr Kubasiak
Worum es geht | Von Shelly Simons

Ausgabe Nr. 14 | 22.–28. Juni 2020
Von der politischen und historichen Urteilskraft | Eine Besprechung der Ausstellung »Hannah Arendt und das 20. Jahrhundert«
von Pater Thomas Eggensperger OP
Menschsein in der Krise?! Ein impuls aus bibeltheologischer Perspektive
Von Katharina Pyschny

Ausgabe Nr. 15 | 29. Juni–05. Juli 2020
Zukunftsmusik | Von Kulturstaatsministerin Monika Grütters
Von der Erkenntnis der eigenen Endlichkeit. Römische Notizen
Von Pater Gabriel von Wendt LC

Ausgabe Nr. 16 | 06.–19. Juli 2020
Der Ansteckung widerstehen. Der Pestbazillus und die Raserei der Gewalt
Von Joachim Hake
»In diesem Moment können wir etwas gestalten«
Ein Intervies mit Pater Max Cappabianca OP von Patricia Löwe

Ausgabe Nr. 17 | 20. Juli–02. August 2020
Shutdown der Normalität | Von Joachim Klein
»Nähe und Intimität sind wichtig, um Geschichten zu erzählen«
Ein Interview mit Alma Buddecke von Patricia Löwe

Ausgabe Nr. 18 | 03.–16. August 2020
Guardinis Gratwanderung in der Leere | Von Stefan Waanders
Insta-Corona-Quarantäne-Deep-Talk-Mönch
Von Pater Nikodemus Schnabel OSB

Ausgabe Nr. 19 | 17.–30. August 2020
Masken der Frauen | Von Brygida Helbig
»Das ist ganz großes Kino«
Ein Interview mit Frizzi Krella von Andreas Öhler
Erschöpft | Von Thomas Sojer

Ausgabe Nr. 20 | 31. August–13. September 2020
»Das ganze Land stand still« | Ein Interview mit Matthias Rüb von Patricia Löwe
Religion als Gegenstand politischer Bildung | Von Mahyar Nicoubin

Ausgabe Nr. 21 | 14.–27. September 2020
»Die Texte rühren uns an – über alle Jahrhunderte hinweg«
Ein Interview mit Joachim Klinger von Andreas Öhler
Wellenberg, Wellental | Von Brinthanan Puvaneswaran

Ausgabe Nr. 22 | 28. September–11. Oktober 2020
Montag im Foxtrott | Von Salli Sallmann
Das Ganze und die Ganzheiten | Von Yvonne Dohna Schlobitten

Ausgabe Nr. 23 | 12.–25. Oktober 2020
Rationalität vs. Gefühl | Von Frank Hahn
Solidarität – ein Wort, das Geschichte schuf | Von Ludger Hagedorn

Ausgabe Nr. 24 | 26. Oktober–08. November 2020
»Es gibt etwas zu betrauern«
Ein Interview mit Kathrin Bremer von Patricia Löwe
»Ich möchte den Menschen eine Haltung vermitteln«
Ein Interview mit Pfarrer Thomas Pfeifroth von Andreas Öhler

Ausgabe Nr. 25 | 09.–22. November 2020
Die Himmel | Von Prof. Dr. Johann Hafner
Das Symbolische Immunsystem | Von Wanja Kirchhoff

Ausgabe Nr. 26 | 23. November–06. Dezember 2020
Corona. Vorläufiger Rückblick auf ein epochales Ereignis
Von Pater Elmar Salmann OSB
Der Weg zur Heilung | Von Anna Wieluniecka

Ausgabe Nr. 27 | 07.–20. Dezember 2020
»Ich bleibe Priester«
Ein Interview mit Pater Damian Bieger OFM von Andreas Öhler
Alphabet des Schweigens. Gedichte zwischen Teheran und Berlin
Gedichte von Silvia Richter

Ökumenische Vespern

Die coronabedingten Einschränkungen führten dazu, dass 2020 nur eine einzige ökumenische Vesper stattfinden konnte. Bei der Themenauswahl wurde das Prinzip aufrechterhalten, dass der Gottesdienst als Auftakt einer Veranstaltung der Stiftung dient und inhaltlich zu dieser Bezüge herstellt. Die Vesper schlug mit dem Bibelvers: »Wie eine Schriftrolle rollt sich der Himmel zusammen« (Jesaja,34,4) die Brücke zur am selben Abend eröffneten Kunstausstellung »Sky & Heaven. Der Himmel über Berlin«, die vom 14. September bis 20. November in der Guardini Galerie gezeigt wurde.

Der Andrang auf die Ausstellung wirkte sich auch auf die Ökumenische Vesper positiv aus, außerordentlich viele Menschen gingen vor der Vernissage in die benachbarte Kirche.

Die Liturgen, Pfarrer Hannes Langbein, Direktor der Stiftung St. Matthäus und der Künstlerseelsorger des Erzbistums Berlin, Pater Georg Maria Roers SJ, machten den Himmel in ihrer Vesper zum Thema: Die Predigt bestand aus einer szenischen Lesung aus der Konkordanz des Ersten und Zweiten Testaments. In Form eines »ökumenischen Schreibgesprächs« wurden Satzanfänge, in denen das Wort Himmel vorkommt, nahtlos aneinandergereiht und vorgetragen. Dadurch entstand ein eigener geistlicher Text, bei dem sich in den Bruchstücken das Ganze spiegelte, wie es der Himmel oft in den Dingen auf Erden tut.

Die koreanische Komponistin Yonghee Kim vertonte den Psalm 148. Die Mezzosopranistin Anna-Luise Oppelt sang das Stück in der dortigen Uraufführung. An der Orgel wirkte Lothar Knappe, der Organist der St. Matthäus-Kirche. Er brachte auch das »Prelude XX« (1979) für Orgel von Jean-Pierre Leguay und einen Auszug aus Wolfgang Stockmeiers »Zehn Orgelstücke« (1967) zu Gehör.

Einmal mehr gelang es mit der Ökumenischen Vesper in einer Art liturgischer Werkstatt Kunst, Gebet und Klang spirituell erfahrbar zu machen.

Die Ökumenischen Vespern werden vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken gefördert.

11. September 2020 | Kirche St. Lukas
Wie eine Schriftrolle rollt sich der Himmel zusammen... Jesaja 34,4

Predigt und Liturgie: Pfr. Hannes Langbein und P. Georg Maria Roers SJ
Yonghee Kim – PSALM 148, Uraufführung
Anna-Luise Oppelt, Mezzosopran
Lothar Knappe, Orgel

Kirche St. Lucas in der Bernburger Straße

Der Organist Lothar Knappe während einer Probe mit der Komponistin Yonghee Kim

Guardini Galerie

Die Guardini Galerie mit ihrem Sitz am Askanischen Platz präsentiert wechselnde Ausstellungen mit Arbeiten zeitgenössischer Künstler*innen. Sie versteht sich als ein Ort des offenen Austauschs künstlerischer Ideen und Haltungen und steht mit ihrem Programm in enger Verbindung zu den Zielen der Stiftung. Sie leistet darüber hinaus einen eigenständigen Beitrag zur Diskussion der visuellen Künste der Gegenwart. Neben Einzelausstellungen jüngerer, aber auch bekannterer Künstler*innen werden thematische Ausstellungen erarbeitet, die sich an den Arbeitsschwerpunkten des Guardini Kollegs orientieren.

Durch die Pandemie war der Ausstellungsbetrieb im Jahr 2020 sehr eingeschränkt. Im ersten Halbjahr zeigte die Guardini Galerie nur eine einzige Ausstellung mit Arbeiten der Künstlerin Uschi Niehaus Indenbirken. Ihr folgte nach der Lockerung der Coronamaßnahmen im Herbst die Jubiläumsausstellung »Sky & Heaven. Der Himmel über Berlin«. Die letzte Ausstellung des Jahres »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment« des Künstlerpaares Ulrike Seyboth und Ingo Fröhlich durfte nicht in Präsenz eröffnet werden. Nach der Verlängerung der Ausstellungsdauer konnte das zahlreich erschienene Publikum wenigstens in den letzten Märzwochen die Schau besichtigen.

Eröffnung der Jubiläumsausstellung »Sky & Heaven. Der Himmel über Berlin« vor der Guardini Galerie

LOST – in – NATURE
Uschi Niehaus Indenbirken
4. Dezember 2019 – 6. März 2020

Aus der Einführungsrede von Frizzi Krella:

Die Ausstellung »LOST – in – NATURE« ist der Künstlerin Uschi Niehaus Indenbirken gewidmet, die im vergangenen Jahr den Ernst Barlach Preis der Barlach Gesellschaft Hamburg erhielt. Seit vier Jahrzehnten hat sie ein breites und facettenreiches malerisches und zeichnerisches Oeuvre von größter Subtilität im Umgang mit Form und Farbe sowie Linie und Ausdruck erarbeitet. Als ehemalige Meisterschülerin von Marwan an der Hochschule der Künste im damaligen Westberlin weiß Niehaus Indenbirken um die Tiefe und Ausdruckskraft der Gesichtslandschaften ihres Lehrers, in die sich die Brüche des Lebens eingruben, die Narben der erlebten Zeit, von denen Matthias Flügge einmal treffend schrieb: »... wenn Marwan Gesichter malt, malt er zugleich Malerei«.

Während sie vor allem die Sinnlichkeit und Farbigkeit seiner Malerei schätzte, besonders auch in seinen späten Stillleben, löste der Künstler Cy Twombly in ihr das entscheidende Initiationserlebnis aus, den Akt des Zeichnens als eine Art Spurensuche zu verstehen.

Ihre Bilder vereinen die Züge einer abstrakten, flächenfüllenden Malerei, die vielleicht ihre Verehrung für die Malerei Brice Mardens zum Ausdruck bringt, mit schriftzugartigen Zeichnungen, rhythmischen Kritzeleien, Kreisen, Schleifen, Kürzeln, Gedanken und Blüten. Daraus entwickelt sie ihr eigenes Zeichensystem und Formenvokabular, das im Laufe der Zeit in ihrem Werk immer klarer lesbar wird. Wenn man dem Gedanken folgt, den Brice Marden einmal formulierte, dass Abstraktion der Versuch sei, »von der Literatur wegzukommen und zur Dichtung zu gelangen«, sind wir auch bei Uschi Niehaus Indenbirken. Und beim Verdichten. Für sie sind Worte »physisch gewordene Gedanken« – ganz ähnlich ihren Partituren und Zeichnungen. In ihnen geht es immer wieder um den Zauber, die Macht aber auch die Ohnmacht des gesprochenen Wortes, des geraunten, des gesungenen oder des gedachten, verschwiegenen Wortes. Worte sind gleichsam Bilder und haben einen eigenen Klangraum. Ihnen spürt die Künstlerin nach.

Nicht nur die Poesie spielt eine tragende Rolle in ihrem künstlerischen Prozess, auch die Musik, insbesondere die Kompositionen von Johann Sebastian Bach. Wie in der Kunst der Fuge schafft Niehaus Indenbirken in ihren Zeichnungen Notationen zu bestimmten Themen und erforscht systematisch dessen Möglichkeiten, experimentiert mit Materialien und Formaten, verwendet Kohle und Holzasche, reine Farbpigmente, Fettkreiden und Bleistift, Tusche und Acrylfarben, Messerklinge und Pinsel, Äste und Pflanzenstengel.

Lost in nature – versunken und vertieft in die Natur, aus ihr schöpfend, aus ihrem unendlichen Reichtum und gleichsam aus ihrer Flüchtigkeit im Werden

und Vergehen, entstehen Arbeiten, die sich in der Aneinanderreihung ihrer Titel selbst wie ein Gedicht lesen:
Anemonen – Wind / Mai – Winterreise / Licht und Fluss / Wohin? / Augenblick am Fenster / Feld – Lost in Nature / Wald – Vergissmeinnicht / IndenBirken – Sommer / Mondlicht – Vergissmeinnicht / Lost in Nature – Birke.

Doch lassen diese Arbeiten, wie auch der Titel der Ausstellung, zugleich die Gefährdung dessen sichtbar werden, was wir Natur nenen. Sie werfen uns in aller Konsequenz auf unser eigenes Dasein und die Verantwortung zurück, die wir dafür übernehmen müssen.

Bei meinem Spaziergang durch den Botanischen Garten neulich wurde ich ganz ehrfürchtig. Welch unermesslich überwältigender Reichtum! Die Natur zieht uns immer wieder in ihren Bann; in ihrer Fragilität, Schönheit, Zärtlichkeit und Gewaltmächtigkeit nimmt sie uns mit in die Welt ihrer unendlichen Formen- und Erscheinungswelten. Wenn wir ihr begegnen, offenbart sie uns ihre Geheimnisse in allen Farben und Strukturen, gibt sie uns eine Ahnung von der Großartigkeit dessen, was sie als Ganzheit darstellt. In dieser Vielfalt und Komplexität, die sie uns vorlebt und erfahrbar macht, führt sie uns unsere Reduzierung und Begrenztheit, und gleichsam unser Unvermögen, unsere Kurzsichtigkeit im Erkennen größerer, wirklich größerer Zusammenhänge immer wieder vor Augen.

Niehaus Indenbirken holt sich nicht nur Inspirationen von ihrer großen Meisterin der Natur, auch Pflanzen wandern von Spaziergängen mit ins Atelier. Schilfrohr und Geißenblatt, Hagebuttenzweige und Sonnenblumen – in ihrer Vergänglichkeit. So entstand zum Beispiel die zarte und gleichsam kraftvolle Tuschzeichnung auf Papier »LOST – in – NATURE I« – wie eine Gedankenabreviatur, als eine Anmutung einer Landschaft oder eine »der Natur«, dem Material des Pflanzenstängels einer Sonnenblume entsprungenen Notation. Eine Linie, aufgefächert und wieder zusammenführend, von bestechender Schlichtheit und größter zeichnerischer Intensität.

Ihr raumgreifendes Tableau »Wind« – aus zwölf Einzelbildern zusammengesetzt – ist wie eine Fortsetzung der Arbeit »Von heimlichen Rosen«, eine Rückbindung an das Gedicht von Hans Christian Morgenstern. Viele Schichten Farbe sind auf den Nesselstoff aufgetragen, oft beginnt sie mit leuchtenden Farben, bevor sie dann wieder hellere Grau-Weiß-Töne darüberlegt. Sie malt mit flüssiger Acrylfarbe, die sich langsam trocknend mit dem Grund verbindet oder Spuren ziehend über das Bild läuft. Farbschichten und Farbverläufe mischen und überlagern sich, sie lassen Darunterliegendes diaphan durchscheinen. Die kräftig farbigen Kreiskringel in Gelb, Blau und Magenta entwickeln eine unglaubliche Strahlkraft. Die drei farbigen Bilder sind wohl als ein Triptychon in Reihung entstanden; im Prozess des Arbeitens setzt Niehaus sie mit neun anderen Bildern zusammen, vertauscht sie in Bezug auf die Position ihrer Entstehung und fügt sie zu einem neuen Ganzen, einem Polyptychon zusammen. Über die grau-weißen Bilder, die sich alle in ihren Nuancen unterscheiden, ist sie mit Kohle zeichnend

in kurvigen Schwüngen einer großen Geste gegangen. Durch die Vertauschungen entstehen bewusste Brüche, aber dennoch ist das ursprüngliche Ganze zu erkennen. Der Betrachter steigt in dieses Spiel ein, beginnt zu variieren und im Kopf die ursprüngliche Ordnung wiederherzustellen.
Niehaus zitiert Verse, indem sie farbige Blüten rhythmisch auf das Bild setzt, sie zitiert Hans Christian Morgenstern, die Rosen als ein Symbol der Liebe und der Vergänglichkeit. Während sie in dem eingangs genannten Werk »Von heimlichen Rosen« eher auf den ersten Vers eingeht, ist das Thema dieses Bildes der Wind: Du brichst herein mit rauen Sinnen, / als wie ein Wind in einem Wald – / und wie ein Duft wehst du von hinnen, / dir selbst verwandelte Gestalt.
Der Wind als gestaltgebendes Element, hier in der Verwirbelung der Ordnung umgesetzt. So verweisen ihre Rosen nicht nur auf die späten Rosen-Bilder von Cy Twombly, sie sind gleichsam eine Hommage an Claude Monets Nymphéas.

Auch die Fotografie spielt in ihrem Werk keine unwesentliche Rolle. Immer wieder fotografiert Niehaus aus dem fahrenden Zug, die Unschärfe der Bewegung verfremdet und überführt das Bild gleichsam in die Abstraktion. Diese Fotografien, wie auch die visuelle Erinnerung an verwischte Fensterblicke – als Durchblick in die Welt oder als deren Spiegelung – fließen in ihre malerischen Prozesse ein. »Winterreise« ist solch ein Fensterbild. Farben und Linien sind im Wechselspiel, Streifen um Streifen. Ursprünglich als Querformat gesehen wechselt sie in das Hochformat und schafft damit eine neue Leserichtung der drei aneinander gereihten Bilder, bricht mit Sehgewohnheiten und evoziert neue Assoziationen.

Niehaus arbeitet an verschiedenen Bildern gleichzeitig, am Boden, an der Wand oder auf Tischen. So entstehen beim spielerischen Experimentieren auch Entdeckungen, beispielsweise als sie ein Blatt Papier auf einer Unterlage schneidet, Farbe in die Schnitte eindringt und sich bizarr an den vollgesogenen Schnittlinien ausbreitet. In Folge entstanden ihre Schnittzeichnungen, wie »IndenBirken II« mit Acrylfarbe, Tusche, Bleistift und Messer. Sie schneidet vertikal mit einer Messerklinge in rhythmischen Abständen in das Papier, die Tuschelinien färben diese Schnitte und machen sie sichtbar, dabei wölben sie sich etwas aus der Fläche heraus. Übermaltes aus darunterliegenden Schichten scheint durch, erzeugt Tiefe im Raum, Erinnerungen an lichtdurchflutete Birkenhaine werden geweckt.

Uschi Niehaus Indenbirken, Dreiteilige Tuschezeichnung *Lost – in – Nature III* (2018)

Ausstellungseröffnung in der Guardini Galerie mit der Kuratorin Frizzi Krella und Lewin Krella am Cello

Ausstellungsansicht »Lost – in – Nature« mit Arbeiten von Uschi Niehaus Indenbirken, *IndenBirken* (2018) und *Von heimlichen Rosen* (2019)

Ausstellungsansicht »Lost – in – Nature«: *Carte de Tendre* (2015), *Feld* (2019) und *Wind* (2018)

Ausstellungsansicht »Lost – in – Nature«: *Lost in Nature II – XI*, (2018/19)

Sky & Haeven
Der Himmel über Berlin
14. September – 20. November 2020

Aus der Eröffnungsrede von Frizzi Krella:

Die Ausstellung »Sky & Heaven« eröffnet nicht nur zwei unterschiedliche Sichtweisen auf den Himmel, sondern zwei sehr verschiedene Perspektiven auf die Welt. Der Himmel mit seinen Sternen und dem Mond, das Blau, kurz das Universum, das der Mensch als Materie erforscht, steht dem spirituellen Himmel gegenüber, dem Ort menschlicher Projektionen von Hoffnung, Frieden und Liebe und Gott.

So wie in Wim Wenders' Film »Der Himmel über Berlin« die Engel Damiel und Cassiel als Beobachter der Welt auftreten, beleuchten die Künstlerinnen und Künstler dieser Jubiläumsausstellung zum 20-jährigen Bestehen der Guardini Galerie in unterschiedlichsten künstlerischen Medien diese beiden Seiten des Himmels, befragen sie und setzen sie zueinander in Beziehung, um Routinen des Betrachtens zur Disposition zu stellen. »Sky & Heaven« ist der Versuch einer poesievollen Liebeserklärung an das Leben, an die Sinnlichkeit und an die Begrenztheit des irdischen Daseins und zugleich die Möglichkeit, durch eine exemplarische Rückschau auf zwei Jahrzehnte Galeriearbeit künstlerische Positionen zu zeigen, die mit der Guardini Stiftung auf besondere Weise in Verbindung stehen.

Gezeigt werden Werke von Dieter Appelt, Martin Assig, Anja Billing, Goran Djurovic, Lara Faroqhi, Dieter Goltzsche, Friedemann Grieshaber, Harriet Groß, Thomas Hartmann, Manfred Henkel, Matthias Hoch, Klaus Killisch, Barbara Klemm, Jürgen Köhler, Ingar Krauss, Mark Lammert, Corinne Laroche, Maix Mayer, Jorges Molder, Loredana Nemes, Chris Newman, Uschi Niehaus, Antonio Panetta, Christian Pilz, Julian Röder, Artist Collective SCHAUM, Wolfram Adalbert Scheffler, Hans-Christian Schink, Erasmus Schröter, Malte Spohr, Micha Ullman, Ulrich Wüst und Filip Zorzor.

Der französische Maler Alfred Sisley sagte einmal so schön: »Ich beginne ein Bild stets mit dem Himmel.« Es werden Arbeiten ausgestellt, die diesen Himmel zeigen, wie zum Beispiel die kleine Wolke, ein französisches Tondo aus Chantilly um 1800, so wie in der klassischen Landschaftsmalerei der Himmel immer als eine Sphäre des Göttlichen anwesend ist, als ein Seelenspiegel.

In dem Tondo von Mark Lammert steht die Malerei als eine der Möglichkeiten für die Suche nach möglichen Antworten, es sind Setzungen von Fragmenten des Daseins, gesehen aus unterschiedlichsten Perspektiven.

Der Bogen der Ausstellung spannt sich über sequentielle Bildmontagen Antonio Panettas, zu Pounds lyrischen Cantos mit dem Titel »Le paradis n'est pas artificiel« und Zeichnungen, die sich in Raum und Zeit ausbreiten: ein Himmel mit und ohne Gott (von Martin Assig), Wolkenpartituren und Fugen bis hin zum geteilten Himmel zwischen Ost und West.

Aber auch absurde, realistische Perspektiven werden gezeigt: Der Berliner Flughafen BER, auf dem noch kein Flugzeug gelandet und gestartet ist. Der Leipziger Künstler Matthias Hoch fotografierte die Start- bzw. Landebahn des zukünftigen Flughafens, markiert mit zwei roten Balken: ein mythisch aufgeladener Ort des Stillstandes, rot durchkreuzt, der seit 2012 auf seine Inbetriebnahme wartet.

Ein weiteres Bild desselben Künstlers zeigt den Himmel als ein Versprechen für Aufbruch und Veränderung, den Wechsel in neue Sphären. Vor der Mauer-öffnung hatte Matthias Hoch zum ersten Mal die Möglichkeit, nach Frankfurt am Main, Paris und Westberlin zu reisen. Schwebend in der Magnetbahn über dem Potsdamer Platz, dem Niemandsland, fast über der Berliner Mauer, musste er eine schwierige Entscheidung treffen: Bleiben oder zurückgehen? Am 16. Oktober 1989 war Hoch rechtzeitig zur ersten großen Demonstration wieder in Leipzig. Zum Glück ging alles gut.

Die Fotografin Barbara Klemm porträtierte ein junges Liebespaar hinter dem Martin Gropius Bau, an der Berliner Mauer. Der einst ungestörte Blick von West nach Ost. Dazwischen wieder das Niemandsland.

Ein anderes Mal ist es der Himmel des Schlafes, der dem Kind die Nacht zurückgibt, die Nacht des Friedens für Seele und Körper, zum Ruhe finden und Kraft schöpfen, zum Wachsen und Großwerden wie in der großen dreiteiligen Fotoarbeit »Alma schläft« von Loredana Nemes.

Eröffnung der Jubiläumsausstellung »Sky & Heaven. Der Himmel über Berlin«

Der Film von Lara Faroqhi, der sich auf eine Passacaglia aus den »Rosenkranz-Sonaten« von Heinrich Ignatz Biber bezieht, führt den Betrachter über musikalische Stufen durch die Passacaglia – zu deutsch: durch die Straßen – des zeichnerischen Prozesses der Künstlerin. In Überlagerungen von Ausblicken auf die Bäume des Hinterhofes aus ihrem Berliner Atelier und zeichnerischen Notationen werden Bewegungen filmisch aufgezeichnet. Die über das Papier wandernden Schatten schreiben sich in Raum und Zeit ihres Werk ein. Es ist immer der physische Himmel, der »halb seelenhauch, halb kehlenhauch« (Rainer Kunze) sanft über der Arbeit schwebt.

Malte Spohr dagegen zieht Linie um Linie, schichtet sie, dichtet sie, überzeichnet sie und schafft immer wieder ein neues Stück Himmel, ein neues Stück Wolkenlandschaft, eine neue zeichnerische Partitur. Seine Zeichnungen verweisen auf etwas jenseits einer physisch erfahrbaren Grenze, eine tastende zeichnende Suche nach Erkenntnis, die sich hinter den Dingen verbirgt.

Corinne Laroche, die Pariser Zeichnerin, oft pendelnd zwischen Paris und Berlin, setzt Punkt neben Punkt in die Quadratur eines Zeichenblatts – verharrt für einen kurzen Augenblick und sammelt so – Tagebuchaufzeichnungen gleich – Momente des zeichnerischen Innehaltens, der Kontemplation.

In einer erdschweren karstigen Mallandschaft sehen wir hunderte Menschen von Thomas Hartmann erst auf den zweiten Blick, es ist der Blick aus der Vogelperspektive, aus dem Himmel herab auf die Erde, wir sehen sie, die Menschen und wir sehen sie nicht, wenn Wolken den Blick versperren, die gleich einem Schwarm in Bewegung sind. Es ist alles eine Frage der Perspektive. Manchmal ist der Himmel weiss und diaphan – so wie in den Gemälden von Manfred Henkel. Das Weiß ist dort jedoch vielmehr ein Bunt. »Weiß ist Ruhe und Bewegung, / ist Aktivität und Passivität. / Weiß ist Reinheit und Klarheit. / Weiß ist grenzenloser dimensionaler Raum, / ist immateriell. / Weiß ist reine Energie.« (Raimund Girke)

Auch Filip Zorzors zwei große Arbeiten auf Papier – tauchen in die Himmel der Malerei von Schwarz und Weiß ein – von Tag und Nacht. Ist es in dem Bild »Weißarbeit« die Farbe, die uns in die Tiefe des Bildraumes führt, kommt uns in der Arbeit »Schneise« die Farbe in ihrer Leuchtkraft und Intensität entgegen und drängt aus dem Bild heraus.

Dagegen präsentiert uns in nobler malerisch pastoser Manier Goran Djurovic einen beunruhigenden Blick von oben herab in die Abgründe unserer urbanen Zivilisation, einer surrealen Welt, und entlarvt gleichsam hintergründige Wahrheiten. »Half of the sky« – »Der halbe Himmel« – lautet der Titel.

So alt wie die Menschheit ist, so lange ist mit dem Blick in den Himmel der Traum vom Fliegen verbunden, den einst der Luftfahrtpionier Otto Lilienthal mit seinen Gleitflügen im Flugapparat ins Greifbar nahe rückte. 1961 war es dann der sowjetische Kosmonaut Juri Gagarin, dem an Bord der Wostok 1 der erste bemannte Weltraumflug gelang. Dieser Traum – ideologisch aufgeladen – lebte

dann fort auf den Kinderspielplätzen der Wohngebiete in der DDR. In roten Raketen zum Klettern – hoch hinaus. Doch der Himmel über Berlin hatte noch mehr zu bieten, als Schauplatz historischer Ereignisse, angefangen von den Flügen der Tante Ju, die in den späten 40er Jahren die Luftbrücke nach Westberlin ausmachten über die oft tragischen Fluchtversuche von DDR-Bürger*innen aus dem Osten der Stadt, die in Flugkörpern über die Mauer flohen, bis hin zum 26. Mai 1989, dem Beispiel des todesmutigen Egbert Bethke, der mittels eines Ultraleichtfliegers es schaffte, mit seinen Brüdern auf der großen Wiese vor dem Reichstag zu landen bevor Wim Wenders Prophezeiung, den geteilten Himmel der Stadt als einen Himmel über Berlin zu sehen, Realität wurde.

Hatte Wenders doch den Riss, wie er durch die Stadt ging im buchstäblichen Sinne aufgehoben durch die Vertikale, die Engel und Menschen voneinander trennt.

Die Schutzengel hören den Sterblichen zu und trösten sie, doch einer von ihnen, Damiel (Bruno Ganz), hegt den Wunsch, ein Mensch zu werden, nachdem er sich in die schöne Trapezkünstlerin Marion (Solveig Dommartin) verliebt. Und es ist Peter Falk, der sich im Film selber spielt, und ihm bei seiner Umwandlung beisteht, indem er ihn in die kleinen Freuden des Lebens einweiht:

»Ich seh Dich nicht, aber ich weiß, Du bist da. Ich spürs. Du spukst hier schon die ganze Zeit rum. Ich würde gern Dein Gesicht sehen. Dir in die Augen sehen und Dir sagen, wie gut es hier ist.

Bloß was anfassen. Das hier ist kalt, ein gutes Gefühl. Oder zu rauchen, Kaffee zu trinken. Beides zusammen ist unschlagbar. Oder zu zeichnen. Mit dem Stift ziehst Du nen fetten Strich, dann daneben einen leichten und zusammen ist es gut. Oder wenn Du kalte Hände hast, dann reibst Du sie und das fühlt sich gut an. Es gibt so viele gute Sachen. Aber Du bist ja nicht da, ich bin da. Ich wünschte Du wärst da. Und könntest mit mir reden...« – Eine wunderbare Szene dieses Films, der immer wieder auch hier am Anhalter Bahnhof und um den Potsdamer Platz herum spielt.

Ein Plädoyer für das Hier und das Jetzt. Das Leben des Moments. Denn die Vergangenheit liegt hinter uns, wir tragen sie zwar in unseren Herzen und bewahren sie in unseren Erinnerungen, aber wir leben immer nur im unmittelbaren Moment. Und die Zukunft ist noch ungeschrieben. Vielleicht können wir sie planen, aber wahrscheinlich eher nicht.

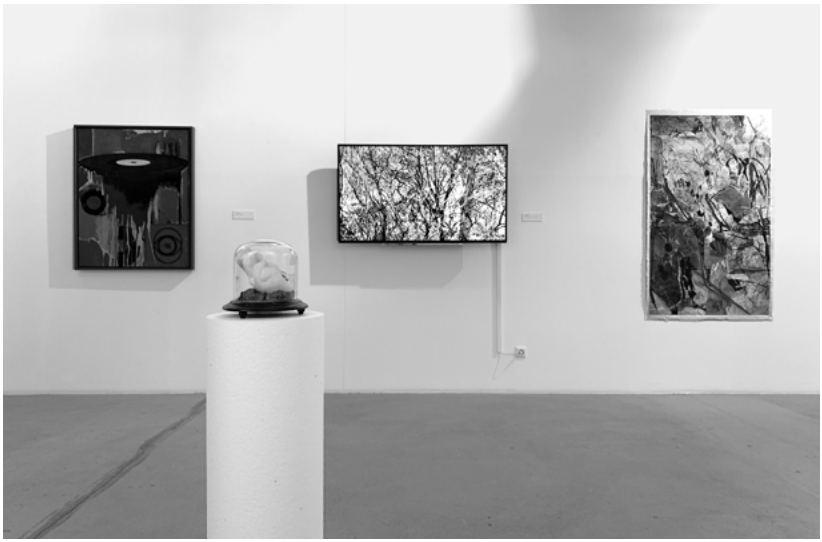
Schauen wir lieber in der Schwarz-Weiß-Fotografie von Ingar Krauss über die leeren Stuhlreihen des Filmtheaters Colosseum hinweg, aus einem Tempel der Imagination durch den Raum hindurch ins Offene, durch die Realität in den Himmel. Und das ist ganz großes Kino.

Die Wolken ziehen dahin, es wird Abend in Berlin und ich lade Sie herzlich ein, sich die Ausstellung »Sky & Heaven« anzuschauen.

Ausstellungsansicht mit Arbeiten von Antonio Panetta, Friedemann Grieshaber, Dieter Appelt und Wolfram Adalbert Scheffler

Ausstellungsansicht mit Arbeiten von Matthias Hoch, Martin Assig und Hans-Christian Schink

Ausstellungsansicht mit Arbeiten von Dieter Golzsche, Harriet Groß und Corinne Laroche



Ausstellungsansicht mit Arbeiten von Klaus Killisch, Artist Collective SCHAUM, Lara Faroqhi und Filip Zorzor

Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment
Ulrike Seyboth & Ingo Fröhlich
7. Dezember 2020 – 26. März 2021

In einem Kooperationsprojet mit den Musées de Sens, im französischen Burgund, stellte die Guardini Galerie Berlin unter dem Titel »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment« aktuelle künstlerische Recherchen über Licht, Farbe und Linie in Auseinandersetzung mit konkreten Räumen und Orten von Ulrike Seyboth und Ingo Fröhlich vor.

Die beiden Künstler gehen das Wagnis ein, über die Sprache der Zeichnung und der Malerei gemeinsam die Welt zu erkunden. Sie gehen hierbei unter anderem der Frage nach, wie sich aus einer unmittelbaren Wahrnehmung künstlerische Prozesse entwickeln.

Ulrike Seyboth untersucht das Malen als einen komplexen Zusammenhang. Vom seismografischen, tagebuchartigen Skizzieren flüchtiger Momente auf Reisen über große Papiere und Collagen bis hin zu großformatigen Ölmalereien auf Leinwand – ihren intensiven Farbmanifesten liegt die Beobachtung von Licht und Natur zugrunde. Die künstlerische Reflexion dieser Erkundungen, die sie in ihrem Wirklichkeitsbestand reduziert, bildet die metaphorische, formbare Ursubstanz ihrer Bilder und lenkt deren Gestaltbildung und künstlerische Transzendenz. Die Unmittelbarkeit im Umgang mit Farbe interessiert sie dabei ebenso wie die vielgestaltigen Ausdrucksmöglichkeiten des Mediums, als spontane Setzungen im Nebeneinander oder Schicht auf Schicht über einen langen Zeitraum hinweg gemalt.

Für Ingo Fröhlich ist Zeichnen »eine andere Art von Sprache«, so wie es Richard Serra einmal sagte. Das Alphabet der Zeichnung sind der Strich bzw. die Linie als Spur einer Bewegung, der man ansieht, wie sie gezogen wurde: schnell oder langsam, kräftig oder flüchtig. Zeichnen ist die einfachste Form des bildnerischen Ausdrucks: direkt, material-reduziert, universell. Gibt man Serras Aussage Gewicht, ist Zeichnenlernen wie Sprechenlernen; das Ergebnis dieses Sprachlabors ist ein allseitig einsetzbares Ausdrucksvermögen. Die Zeichnungen entstehen in einem rhythmischen Prozess. Strich um Strich, Linie um Linie füllen sie die Fläche, beschreiben Bewegung, Zeit und Zwischenraum.

Ingo Fröhlich wird sowohl für die Guardini Galerie als auch im ehemaligen Bischofspalast gegenüber der Kathedrale von Sens eine durch den besonderen Ort inspirierte begehbare Raumzeichnung als Labyrinth und Teil der Ausstellung entstehen lassen, während Ulrike Seyboth die Orangerie bespielt. Sind es in der Berliner Guardini Galerie Impulse, die aus der Stadt kommen und ihren Widerhall im Rhythmus des Raumes und der konkreten Formen der Örtlichkeit finden, so spürt Ingo Fröhlich in Sens den steinernen gotischen Ornamentlinien nach, nimmt zum Beispiel die unendliche Linie der großen Rose des südlichen Seitenschiffes auf, überträgt diese in vergrößerter Dimension auf den Innenhof, führt sie für den Betrachter nachvollziehbar vor und hebt gleichsam

die historisch gewachsene Distanz auf. Ähnlich einem begehbaren Labyrinth kann der Besucher unsichtbare Verbindungen der unterschiedlichen Welten und Welterfahrungen erleben und Unsichtbarem nachspüren.

Beide nehmen somit auf ihre Art die Schwingungen der Architektur und Natur auf, verbinden Blickachsen und verweisen über ihre künstlerische Arbeit darauf, dass die Auseinandersetzung mit dem Detail gleichsam eine Resonanz mit dem Globalen und Universellen beinhalten kann.

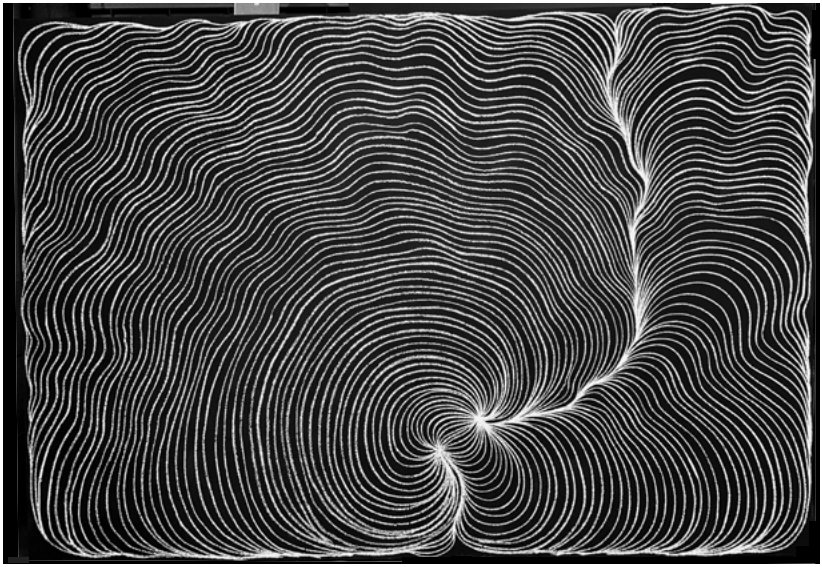
Sowohl der Ort Sens mit seiner räumlich begehbaren Zeichnung als auch die Räume der Guardini Galerie erfahren durch diese künstlerischen Interventionen eine mehrdimensionale Transformation, gleichsam Wahrnehmungs- und Erfahrungsbewegungen, die dem kulturellen Selbstverständnis (via Zeitdiagnostik und Alltagsverständnis) in unserem Traditionsraum gerade mit Blick auf die aktuelle Umbruchsituation dienlich sind.

Ulrike Seyboth (Malerei) & Ingo Fröhlich (Zeichnung), »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«

Ulrike Seyboth (Malerei) & Ingo Fröhlich (Zeichnung), »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«
Foto: Uwe Walter

Ulrike Seyboth (Malerei) & Ingo Fröhlich (Zeichnung), »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«
Foto: Uwe Walter

Ulrike Seyboth (Malerei) & Ingo Fröhlich (Zeichnung), »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«
Foto: Uwe Walter



Ulrike Seyboth (Malerei) & Ingo Fröhlich (Zeichnung), »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«

Wissenschaftliches Programm der Guardini Professur

Von 1923 bis zum Lehrverbot durch die Nationalsozialisten im Jahr 1939 verlieh Romano Guardini, der Inhaber des für ihn geschaffenen Lehrstuhls für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung, dem akademischen Leben Berlins besondere Akzente: Die Lehrveranstaltungen fanden ein außergewöhnlich großes, auch weit über die Universität hinausreichendes Echo. Um diese Tradition fortzuführen hat die Guardini Stiftung im Rahmen einer Vereinbarung mit der Humboldt-Universität zu Berlin zum Wintersemester 2004/05 in der (evangelischen) Theologischen Fakultät die Guardini Professur für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung als Stiftungsprofessur wiedereingerichtet. Seit dem Wintersemester 2019/20 ist die Professur Teil des neueingerichteten Zentralinstituts für Katholische Theologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Mit dem Umzug änderte sich auch die Bezeichnung: Guardini Professur für Religionsphilosophie und Theologische Ideengeschichte.

Die Lehrveranstaltungen der Guardini Professur werden von einem wissenschaftlichen Programm im Rahmen des Guardini Kollegs ergänzt; es handelt sich dabei in der Regel um wissenschaftliche, auch interdisziplinäre Projekte, thematisch bezogen auf das Welt- und Menschenbild der Gegenwart, den christlichen Kulturraum Europa, den Bildungsbegriff im Kontext der europäischen Universität und vieles mehr, sowie um Fachtagungen, Symposien, wissenschaftliche Veröffentlichungen, Vortragsveranstaltungen und öffentliche Auftritte des Guardini Professors vorzugsweise innerhalb des akademischen kirchlichen Betriebs in Berlin. Zu diesem erweiterten Aufgabenspektrum des Lehrstuhls zählen insbesondere:

- die Ringvorlesung, in deren Rahmen Vertreter*innen unterschiedlicher akademischer Disziplinen Auffassungen über das (Selbst)-Verständnis des Menschen, seine Institutionen und seine Orientierungen behandeln

- wissenschaftliche Konferenzen und Tagungen an der Humboldt-Universität, die in der Regel ebenfalls im Kontext eines längerfristigen Projekts mit international namhaften Wissenschaftler*innen verschiedener Fachdisziplinen aus den Geistes- und Naturwissenschaften veranstaltet werden

- die Theologischen Predigtreihen, die an die berühmten »Theologischen Predigten« anschließen, mit denen Romano Guardini zeit seines Wirkens in Berlin seine Zuhörerschaft in den Bann zog

- internationale Seminare und Summer Schools, die sich speziell an den wissenschaftlichen Nachwuchs richten

Aufgrund der Coronapandemie musste das Programm im Jahr 2020 auf die Theologische Predigtreihe reduziert werden.

Theologische Predigtreihe

Die Theologische Predigtreihe fand jeweils samstags um 18.30 Uhr im Rahmen eines Wortgottesdienstes in der Kirche St. Ludwig (Ludwigkirchplatz 10, 10719 Berlin) statt. Wie in den vorhergehenden Jahren lag ein Schwerpunkt auf der musikalischen Gestaltung dieser Gottesdienste. Die Predigten wurden am Folgetag in anderen Berliner Gemeinden wiederholt. Damit wird die Diversität der Predigtkultur im Raum Berlin gefördert und Romano Guardini, dessen Seligsprechungsprozess im Dezember 2017 von Reinhard Kardinal Marx in München eröffnet wurde, in der gesamten Erzdiözese bekannter gemacht.

Die Neuauflage der Predigtreihe anlässlich des 50. Todestages Guardinis unter dem Titel »Wo ist Christus?« beschäftig sich mit Themen, die seinem Werk entnommen und heute aktueller denn je sind. Junge Guardini-Forscher*innen kamen zu Wort und predigten über verschiedene Aspekte seines Denkens und seiner Lehren. Dabei haben sie, wie Guardini selbst, Geistiges und Geistliches, Jenseitiges und Diesseitiges, Glaube und Wissenschaft miteinander in Verbindung gebracht und so neue Impulse gesetzt.

Aufgrund der Pandemie konnte im Sommersemester 2020 nur die dritte Predigt in Präsenz gehalten werden. Die beiden anderen wurden als Audiodateien digital veröffentlicht.

Sommersemester 2020

WIR KÖNNEN NICHT AUS UNS HERAUS

25. April 2020, St. Ludwig
Das Kunstwerk schaut uns an
Predigerin: Dr. Yvonne Dohna Schlobitten

26. April 2020, Heilige Familie (Prenzlauer Berg)

30. Mai 2020, St. Ludwig
Hat die Kirche Macht?
Prediger: P. Gabriel von Wendt LG

31. Mai 2020, St. Canisius (Charlottenburg)

27. Juni 2020
»Nur wer Gott kennt, kennt den Menschen«
Prediger: Marc Grießer
Marco Heise und Janis Pelmanis, Orgel (Studierende der UdK)

28. Juni 2020, Ev. Kirche Am Hohenzollerplatz (Wilmersdorf)

Wintersemester 2020/2021

ICH WAR KRANK UND IHR HABT MICH BESUCHT

24. Oktober 2020, St. Ludwig
Ich war krank, du hattest Hoffnung
Predigerin: Sr. Dr. Beate Glania MMS
Anna-Luise Oppelt, Mezzosopran
Jacobus Gladziwa, Orgel

25. Oktober 2020, Evangelische Sophienkirche (Mitte)

28. November 2020, St. Ludwig
Nicht wissen, wann die Zeit ist
Prediger: P. Prof. Dr. Thomas Eggensperger OP
Jonas Sandmeier und Henri Raeck, Orgel (Studierende der UdK)

29. November 2020, Bruder Klaus (Britz)

30. Januar 2021, St. Ludwig
Wunder geschehen
Prediger: P. Dr. Sebastian Maly SJ
Peter Michel, Oboe
Jacobus Gladziwa, Orgel

31. Januar 2021, St. Ansgar (Tiergarten)

Guardini Professur

1. Lehrveranstaltungen

Wintersemester 2019/20

Prof. Dr. Ugo Perone
Vorlesung: Die Ethik kommt immer zu spät. Modelle einer philosophischen Ethik und ihre religiöse Bedeutung

Seminar: Einführung in das Verfassen eines philosophischen Textes

Dr. Silvia Richter
Seminar: »Wahrheit gibt es nur zu zweien« – Interkultureller Austausch zwischen Juden, Christen und Muslimen vom 18. Jh. bis heute

Sommersemester 2020

Prof. Dr. Perone
Vorlesung: Das Ich und das Andere. Eine Rückbesinnung auf eine andere Subjektphilosophie

Seminar: Das Wesen des Christentums

Dr. Silvia Richter
Seminar: Auf der Suche nach Erlösung – jüdisch-christliches Denken und existentielles Schreiben bei Edith Stein, Simone Weil und Etty Hillesum

Wintersemester 2020/2021

Prof. Dr. Perone
Vorlesung: Das Prinzip Angst

Seminar: Celan und die Philosophie

Dr. Silvia Richter
Seminar: Abrahamitische Begegnungen.
Interdisziplinäre Perspektiven auf die Beziehungen zwischen Islam, Christentum und Judentum

2. Veröffentlichungen

Prof. Dr. Ugo Perone

»Giacobbe in lotta con l'angelo. Cifra promettente per la filosofia della religione«, in »La lotta di Giacobbe, paradigma della creazione artitsica«, hrsg. von Y. Dohna Schlobitten und A. Gerhards, Cittadella editrice, Assisi 2020, S. 57-8.

»Luigi Pareyson: libertà come inizio e come scelta«, in »Il pensiero della libertà. Luigi Pareyson a cent'anni dalla nascita«, hrsg. von C. Ciancio und M. Pagano, Mimesis, Milano Udine 2020, S. 255-258.

»Contro l'immediatezza«, in »Rimediare, Ri-mediare«, hrsg. von F. De Biase, Franco Angeli, Milano 2020, S. 329-333.

»Charme und Versuchung. Freiheit und Macht«, in »Annuario Filosofico«, 35/2019, Mursia, Milano 2020, S. 15-24.

»Prossimità e distanza di Dio«, in »Filosofia e teologia«, 1/2020, S. 1-5.

»Filosofia e religione«, in »Nuovo Dizionario Teologico Interdisciplinare«, hrsg. von O. Aime, B. Gariglio, M. Guasco, L. Pacomio, A. Piola und G. Zeppegno, EDB, Bologna 2020, S. 81-94.

Dr. Silvia Richter

»Liebe in der jüdischen Philosophie. Die Entdeckung des Du«, in: »Tattva Viveka«, Zeitschrift für Wissenschaft, Philosophie und spirituelle Kultur, Ausgabe 79, Juni 2019, S. 30-37.

»Moses Mendelssohn et le début d'un dialogue judéo-allemand«, hg. von Laurence Guillon, Heidi Knörzer und Katja Schubert, Juifs et protestants. Entre affinités électives et dialogue impossible, Louvain-la-Neuve, Éditions EME, 2020, S. 181-203.

»Zum Liebesbegriff bei Martin Buber. Einige Betrachtungen zum dialogischen Prinzip«, in: »Dialog als Prinzip. Festschrift für Hans-Joachim Werner«, hg. von Ursula Frost, Ulrich Gorki, Wolfgang Krone und Johannes Waßmer, Verlag Edition AV, Bodenburg 2020, S. 327-343.

Alphabet des Schweigens. Gedichte zwischen Teheran und Berlin, Freigeist Verlag 2020.

Personalien

In der 33. Mitgliederversammlung der Guardini Stiftung
am 12. September 2020 wurde Dr. Hans-Dieter Lucas ins Präsidium gewählt.

Geboren am 11. Oktober 1959

1978–1984	Studium der Geschichte, der Politischen Wissenschaft, der Rechtswissenschaft und der Katholischen Theologie in Bonn und Paris
1985–1987	Eintritt in den Auswärtigen Dienst, Ausbildung
1987–1989	Auswärtiges Amt, Politische Abteilung
1989–1991	Botschaft Moskau, Wirtschaftsabteilung
1991–1995	Auswärtiges Amt, Politische Abteilung (Baltische Staaten)
1995–1998	Leiter des Persönlichen Büros von Bundesminister Genscher
1998–1999	Leiter des Redenschreiberstabes von Bundesminister Dr. Kinkel
1999–2003	Botschaft Washington, Politische Abteilung, Leiter Presse
2003–2006	Bundeskanzleramt, Außen- und Sicherheitspolitische Abteilung, Referatsleiter
2006–2010	Auswärtiges Amt, Botschafter (Beauftragter für Osteuropa, Kaukasus und Zentralasien)
2010–2011	Botschafter, Vertreter der Bundesrepublik Deutschland im Politischen und Sicherheitspolitischen Komitee der EU, Brüssel
2011–2015	Politischer Direktor im Auswärtigen Amt, Berlin
2015	Ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland im Nordatlantikrat
Seit 2020	Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Frankreich

In memoriam

Msgr. Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider

*7. August 1941, †12. März 2021

Wer wie der Verfasser auf eine jahrzehntelange Freundschaft mit Wolfgang Bretschneider zurückschauen darf, wird vielleicht vor allem seine Liebenswürdigkeit gepaart mit Verlässlichkeit im Gedächtnis behalten. In den vielfältigen Kontexten seines Wirkungsbereichs war er stets ansprechbar und hilfsbereit: bei der Ausbildung der Studierenden von Theologie und Musik, als Vorsitzender des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes, als Mitglied von Gremien der Deutschen Bischofskonferenz, des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und nicht zuletzt der Guardini Stiftung. Diese durchaus der christlichen Tugend der Demut geschuldete Einstellung konnte freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihm an der Qualität der Projekte, an denen er beteiligt war, stets gelegen war. Dies betrifft die künstlerisch-musikalische wie auch die wissenschaftliche und die liturgische Sphäre gleichermaßen. So verwundert es nicht, dass sein Urteil beim Deutschen Musikrat sehr geschätzt war. Trotz seiner intellektuellen Schärfe und seines treffenden Humors war Polemik nie seine Sache, daher trägt die zu seinem 60. Geburtstag herausgegebene Festschrift zu Recht den Titel »Brückenschlag«. Er kennzeichnet die Persönlichkeit Bretschneiders in mehrfacher Hinsicht. Zum einen charakterisiert er seine Fähigkeit, zwischen konträren Positionen zu vermitteln, was mit dazu beigetragen hat, die Anliegen der Kirchenmusik auch unter widrigen kirchenpolitischen Umständen zumindest in Teilen zum Zuge kommen zu lassen. Dies betrifft insbesondere die Förderung des Neuen Geistlichen Liedes und die Revision des katholischen Gebet- und Gesangsbuchs Gotteslob, an der er maßgeblich beteiligt war.

Einen besonderen Brückenschlag leistete Bretschneider mit seiner Doppelrolle als Theologe und Priester einerseits sowie als Musikwissenschaftler und Kirchenmusiker andererseits. In einem Beitrag zu seinem 75. Geburtstag »Priester und Kirchenmusiker – Rivalen oder Verbündete?« (in der Zeitschrift »Gottesdienst«) referierte ich die These: Liturgie hat keine Musik, sondern sie ist zu einem wichtigen Teil Musik. Bretschneider hat dies vorgelebt, etwa während seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Repetent im Bonner Collegium Albertinum, wo er auf der Orgel »konzelebrierte«, wie die Studierenden gerne lästerten, ohne zu ahnen, wie recht sie damit hatten. Wann immer er auf der Orgel saß, wusste man sich am Altar und im Kirchenschiff gut aufgehoben. Von besonderer Bedeutung ist, dass er beide Seiten, die künstlerische und die religiöse, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis exzellent vertrat.
Die Wahrnehmung einer Persönlichkeit ist selbstverständlich immer subjektiv geprägt, da sie auf konkreten Begegnungen beruht. Meine begannen mit der

Vorbereitung des Aachener Katholikentages 1986 und der Zusammenarbeit in der »Werkgemeinschaft Musik«. Nach meiner Berufung an die Bonner Katholisch-Theologische Fakultät 1989 intensivierte sich der Kontakt. Es entstand ein Arbeitskreis »Neue Musik und Kirche« mit Projekten auf verschiedenen Kirchentagen, und durch die Fakultät ergaben sich zunehmend Kooperationen in Gottesdiensten und universitären Feiern. Da es uns aber ein Anliegen war, die Kirchenmusik in das theologische Studium zu integrieren, ging es darum, Wolfgang Bretschneider stärker an die Fakultät anzubinden. 2003 ernannte sie ihn zum Honorarprofessor für Kirchenmusik. Von Bedeutung war, dass er an den Musikhochschulen nicht nur das Fach Kirchenmusik, sondern auch die Liturgik vertreten hat und auf diese Weise seine Brückenkompetenz anbringen konnte.

Wolfgang Bretschneider konnte auf ein bedeutendes wissenschaftliches Oeuvre zurückschauen. Neben seiner Doktorarbeit über das Kirchenlied der Aufklärungszeit ist etwa die Edition des Werks von Josef Gabriel Rheinberger zu nennen. Insbesondere verbindet sich sein Name mit der Mitherausgabe der Enzyklopädie der Kirchenmusik, für die er auch zahlreiche Beiträge verfasst hat. Zusammen mit dem Exegeten Michael Theobald gab er beim Katholischen Bibelwerk eine Reihe »Bibel und Musik« heraus, in deren ersten Band über das Paulus-Oratorium von Felix Mendelssohn Bartholdy von 2012 er einen substantiellen Beitrag über das Lied »Wachet auf, ruft uns die Stimme« veröffentlicht hat, das in Mendelssohns Oratorium vorkommt. Hier zeigt sich Bretschneiders besondere Nähe zum Kirchenlied und seiner Spiritualität. Der Aufsatz über das Lied von Philipp Nicolai ist überschrieben: »Aus dem Reich des Glaubens in das Reich des Schauens«. Bereits zehn Jahre zuvor hatte er in dem Sammelband »Kirchenlied im Kirchenjahr« einen Kommentar zu dem pietistischen Lied »Der Herr bricht ein um Mitternacht« verfasst. Darin schildert er eine Gottesdiensterfahrung mit seiner Schola am ersten Advent 2001 aus dem geliebten Bonner Münster, dessen bevorstehende Wiedereinweihung nach langer Restaurierung er nicht mehr erleben durfte: »Die Schola hatte sich in der unter dem Hochchor gelegenen Krypta versammelt, eine Kantorin am Ambo der Oberkirche Aufstellung genommen. Ohne Ankündigung [...] erschallte in der Krypta der Ruf: ›Werdet wach, erhebet euch, denn der Herr ist nahe!‹ [...] Die Gemeinde hörte diese Aufforderung wie von ferne. Die Kantorin nahm diesen Ruf auf, indem sie die ersten Strophen des Liedes ›Der Herr bricht ein um Mitternacht‹ vortrug, a capella. Nach kurzer Zeit erklang der Weckruf zum zweiten Mal, jetzt einen halben Ton höher und vernehmlicher. Die Scholisten waren näher an die Verbindungstür zwischen Krypta und Oberkirche herangetreten. Und wieder nahm die Kantorin den Ruf auf und antwortete mit den Str. 3 und 4 des Liedes. Zum dritten Mal ertönte der endzeitliche Ruf, wiederum um einen halben Ton transponiert, Ausdruck der Intensität und Dringlichkeit. Diesmal hatte die Schola im Hauptschiff Aufstellung genommen. Die Sängerin ließ die Str. 6 und 7 folgen. Jetzt setzte die Orgel ein, um, den Weckruf aufnehmend, zum Eingangslied ›Wachet auf, ruft uns die Stimme‹ überzuleiten.«
Am 12. März ist Wolfgang Bretschneider dem Herrn zum himmlischen Freudensaal gefolgt, aus dem Reich des Glaubens in das Reich des Schauens.
Prof. Dr. Albert Gerhards

Pressestimmen

Lehrstühle sind nach ihm benannt. Er hat Generationen von katholischen Theologen beeinflusst. Und er fand Beachtung jenseits einschlägiger Kirchenkreise und -debatten: **Romano Guardini**. Die Thesen des Theologen und Religionsphilosophen zur Macht werden neu bedacht – weil: aktuell.

»Die Macht ist uns fragwürdig geworden. [...] Im allgemeinen Bewußtsein dringt das Gefühl durch, daß unser Verhältnis zur Macht falsch ist; ja, daß unsere steigende Macht selbst uns bedroht.«

Romano Guardini, Theologe und Religionsphilosoph, 1951 in seinem Essay »Die Macht – Versuch einer Wegweisung«. Seit der Neuzeit greife der Mensch nach der Welt – mit Hilfe von Technik. Er strebe nach Macht über die Natur. Aber diese Epoche sei im Wesentlichen zu Ende gegangen, meint Guardini. Der Mensch stehe vor der Entscheidung, seine Macht zu bändigen, oder aber ihr zu verfallen und zu Grunde zu gehen.

Und heute, knapp 70 Jahre nach Guardinis Denkschrift?
»Ich denke vor allem in den Medien haben wir eher einen negativen Machtbegriff. Wir reden von Machtmissbrauch. Klar, in der Kirche im Kontext des sexuellen Missbrauchs. Aber auch mit autoritären Machthabern. Seit ungefähr zehn Jahren beobachten wir weltweit, dass die Demokratie im Rückmarsch ist zugunsten von autoritären Regimen.«

Markus Vogt ist Professor für Christliche Sozialethik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er sagt: Das Kernproblem, vor dem Guardini warnte, bestehe fort. Es fehle an Akteuren, die Verantwortung übernehmen. Für Guardini gehörten Macht und Verantwortung untrennbar zusammen.

Romano Guardini übt deutliche Kritik am Umgang der Menschen mit Macht. Zugleich beschreibt er Macht als ambivalentes Phänomen – betont auch ihre positiven Seiten. Menschen können sich für eine Sache einsetzen und andere motivieren, sie zu unterstützen. Wer Macht hat, kann auch zu Frieden und Gerechtigkeit beitragen. [...]

Michael Seewald, Professor für Dogmatik an der Universität Münster sagt: »Macht selber ist moralisch indifferent. Macht ist zunächst einmal eine Möglichkeit der Gestaltung und eine Möglichkeit, Veränderung herbeizuführen. Die entscheidende Frage ist, ob diese Gestaltung eine moralisch gute oder eine negative ist. Die Frage ist, zu welchen Zwecken Macht eingesetzt wird und welche Mittel aufgeboten werden, um die gesteckten Zwecke zu erreichen.«

In seinem Aufsatz über die Macht spricht Guardini auch von »Möglichkeiten des Tuns«. Der Mensch verstehe den Gang der Geschichte gern als einen Prozess, der mit Notwendigkeit verlaufe. Aber: »Diese Anschauung irrt. Der Mensch wird vom Geist bestimmt; der Geist aber ist [...] frei.«

Wie also angemessen mit Macht umgehen? Guardini fordert ein »Ethos der Herrschaft«. Die Voraussetzung dafür sei »Demut« als »Tugend der Kraft, nicht der Schwäche«. Sozialethiker Markus Vogt:
»Viele zucken da erstmal zurück und wollen nichts von Demut hören. Ich glaube aber, dass es unter der Oberfläche eigentlich eine Sehnsucht danach gibt, auch den Mut zum Dienen wiederzuentdecken. Und ich denke auch, Glück hängt davon ab, dass man die eigenen Grenzen erkennt. Also Demut: Quasi die Bereitschaft, die eigenen Fehler offen zuzugeben.«

Romano Guardinis Schlussfolgerung passt auch für das Jahr 2020: Der Mensch müsse wieder lernen, dass die Herrschaft über die Welt die Herrschaft über uns selbst voraussetzt.
»**Deutschlandfunk**« (7. Februar 2020)
über den Guardini-Tag

Der Himmel ist ein bedeutungsvoller Raum nicht nur für religiöse Menschen. Er ist Weite und Ferne, höhere Macht und Horizont, der Ort an dem die Götter leben, zu erforschen das Universum, und spirituelles Phänomen. Der Himmel in seiner Vielfalt ist jetzt das Thema einer Ausstellung in der Berliner Guardini Galerie, die nach dem katholischen Theologen Romano Guardini benannt ist. Sie fördert nach eigenem Bekunden den Dialog zwischen Wissenschaft, Kunst und Glauben.
Mit der Ausstellung namens »Sky & Heaven. Der Himmel über Berlin« feiert die Galerie ihr zwanzigjähriges Bestehen und zeigt Werke zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler. Marie Wildermann hat sich das für uns angeschaut.

Die rund 40 Werke, die die Berliner Guardini Galerie am Anhalter Bahnhof in Berlin Kreuzberg präsentiert nähern sich dem Thema überwiegend diesseitig. Mal witzig, mal ironisch, mal politisch, mal psychologisch. Auch ganz unterschiedlich in Stil und Medium. Neben Fotografie gibt es Zeichnungen, Malerei, Skulpturen, Film.

Eines der spektakulärsten Werke ist eine Schwarz-Weiß-Fotografie des Künstlers Ingar Krauss von 1996. Als stünden wir ganz hinten in einem leeren Kino. Der Blick geht über viele Stuhlreihen und dort, wo die große Kinoleinwand sein müsste, beginnt hinter einem halb geöffnetem Vorhang die Wirklichkeit. Draußen. Der Blick geht auf eine Brache, eine Brandmauer und ein Nachbarhaus. Der erste Gedanke: was für eine großartige Fotomontage. Doch Kuratorin Frizzi Krella korrigiert: »Es ist keine Montage, es ist das Foto in die Realität. Das ist ja das Besondere.« Ein Kino während der Sanierungsarbeiten. Wirklichkeit ist oft erstaunlicher als jede Kunst. Und Künstler stellen häufig genau das ins Zentrum, was die meisten Menschen im Alltag übersehen.
»**Deutschlandfunk**« (7. Oktober 2020), **Marie Wildermann**
über die Ausstellung »Sky & Haeven. Der Himmel über Berlin«

Seit neun Jahren leben und arbeiten **Ulrike Seyboth und Ingo Fröhlich** inzwischen zusammen und brachten im Künstler-und Atelierhaus in der Torstraße 111 Künstler aus der ganzen Welt zusammen. Nur mit Ihren eigenen Arbeiten waren sie bisher noch nie vereint in Berlin zu sehen.

[...] Drei Räume. Ihre Bilder hängen zu Serien geordnet einander gegenüber. Als erstes fällt der starke Kontrast zwischen ihren Arbeiten auf. Hier die reinen Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Ingo Fröhlich, die pure Reduktion auf einen klaren Strich. Da die leuchtenden Farben in Ulrike Seyboths Bildern, vorwiegend in kräftigen Rot-und Blautönen, die aus der Ferne an impressionistische Blumenstilleben erinnern, Rosen und Malven. Und während ihre Bilder etwas ganz gar Schwebendes besitzen, so sind die Zeichnungen von Ingo Fröhlich, obwohl sie nur aus abstrakten Linienformationen bestehen, sehr geerdet. Im dritten Raum, im Untergeschoss, beginnt Ingo Fröhlich, als ich während des Ausstellungsaufbaus vorbeikomme, gerade mit einer Kreidezeichnung auf einer Wand, die er mit Tafelfarbe präpariert hat. [...] Variationen in der Unendlichkeit, das ist die Gemeinsamkeit der beiden.
»**rbb**« (6. Januar 2020), **Tomas Fitzel** über die Ausstellung »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«

Ich war vor kurzem in einer Ausstellung. – So fängt man normalerweise keinen Text an. Denn erstens beginnt man niemals einen Text mit dem Wörtchen »ich«, und zweitens ist dies eigentlich gar keine Nachricht. Nur zurzeit ist das durchaus eine sensationelle Meldung, dass ausgerechnet ich in eine wunderschöne Kunstausstellung gehen durfte.

In der Guardini Stiftung am Anhalter Bahnhof in Berlin, die mit staunenswerter Regelmäßigkeit Wunderbares möglich macht, ist zurzeit die Ausstellung »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment« von Ulrike Seyboth und Ingo Fröhlich installiert. Aber leider nicht zu sehen. Nur wenn man sich an den großen Fensterflächen im Erdgeschoss die Nase plattdrückt, kann man immerhin erahnen, was einem da vorenthalten ist.

[...] Meines Glücks schäme ich mich keineswegs, aber einen Schmerz empfinde ich, dass bisher fast nur ich diese Ausstellung sehen konnte. Die Eröffnung sollte Anfang Dezember sein, das Ende der Ausstellung ist für den 26. März geplant. Danach soll es eigentlich nach Sens in Frankreich gehen. Doch die Türen blieben und bleiben geschlossen. Planungen wurden versucht und wieder verworfen. Es ging den beiden wie allen anderen Künstlerinnen und Künstlern auch: so viel Schönes, so viel Arbeit, so viel Vergeblichkeit. Dabei gibt solch ein Ausstellungsbesuch eine lang ersehnte Freude, eine dringend benötige Hoffnung, eine heilsame Erinnerung daran, warum das Leben sich lohnt – Empfindungen, die man braucht, wenn man eine lange Notzeit überstehen soll. [...]
»**Chrismon**« (13. Februar 2021), **Johann Hinrich Claussen**
über die Ausstellung »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«

Das Berliner Künstlerpaar Ulrike Seyboth und Ingo Fröhlich hatte in den letzten Monaten doppeltes Pech: Sowohl die Veröffentlichung des Bildbandes »Torstraße 111«, die Chronologie eines seit zwanzig Jahren bestehenden Kunstortes in Berlin-Mitte, als auch eine gemeinsame Ausstellung ihrer Werke in der Guardini Galerie am Askanischen Platz in Kreuzberg fiel in den zweiten Lockdown. Seyboths abstrakte Farbexplosionen und Fröhlichs dynamische Bleistiftarbeiten können nur mit Voranmeldung gesehen werden. Wir trafen uns mit dem Paar in der Galerie, hielten Abstand – und wurden einige Male überrascht.

Paul Ingendaay sprach mit dem Künstlerpaar

Was sind die Chancen der Künste in diesen Monaten?
Seyboth: Wir Bildenden Künstler können immerhin allein im Atelier arbeiten. Andere nicht.

Und was bedeutet es für Sie, Ihre künstlerische Arbeit nicht zeigen zu können?
Fröhlich: Es ist nicht nur das Zeigen. Es sind die Kontakte, die Einladungen ins Atelier. Die Kommunikationsarmut ist der eigentliche Verlust für mich. Dass wir jetzt hier zusammensitzen, mit drei Metern Abstand, ist ja schon das Maximum. Ich fürchte, der Gang ins Atelier eines Künstlers, um dessen Werk anzuschauen, fällt in diesen Zeiten noch weit vor dem Theaterbesuch weg. Es ist riskant, so etwas zu tun, also verzichtet man darauf. Man kann die Künste doch nicht nach dem bewerten, was zuerst gestrichen wird. Wir sitzen hier gerade in einer Galerie, an deren Wänden zwar unsere Bilder hängen, die aber nicht öffnen darf. Angeblich dürfen die Medien derzeit nicht über Ausstellungen schreiben, da dies unsolidarisch gegenüber den Besuchern sei, die die Ausstellung nicht sehen können. [...]

Was fehlt denn am meisten? Gemeinschaft? Leichtigkeit? Beweglichkeit?
Seyboth: Ich sehe die Opferzahlen und weiß um die Gefahren. Dennoch: Manche Einschränkungen sind für uns nicht nachvollziehbar. Es ist also ein ständiges Wechselspiel zwischen wirklich und unwirklich. Ich bin in der ehemaligen DDR aufgewachsen. In der Ost- Provinz habe ich lernen müssen, dass nicht alles ständig verfügbar ist, und vielleicht auch, wie man durchhält. Vielleicht kommt uns das jetzt zugute. (Lacht). Ich würde mir allerdings wünschen, dass diese Krise zu gesellschaftlichem Umdenken und Handeln führt: mehr Nachhaltigkeit, mehr Tiefe.

Fröhlich: Die Pandemie könnte ja auch eine Chance sein. Etwa, die Frage zu stellen, was uns wirklich fehlt, was wir unbedingt brauchen. Und was wir in Zukunft anders machen sollten. Es fängt bei der unsäglichen Tierhaltung an. [...]
»**FAZ**« (25. Februar 2021), **Paul Ingendaay**
über die Ausstellung »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«

Für einen Moment die Energie der Farbe in sich aufsaugen, den Wirbeln auf der übermannshohen Leinwand nachspüren. Was nur vor dem Original geht, ist kostbar geworden in Zeiten geschlossener Ausstellungen. Dass ihre Bilder keinem Menschen begegnen dürfen, ist für die Malerin Ulrike Seyboth bitter. Monatelang hat sie mit dem Zeichner Ingo Fröhlich, ihrem Lebenspartner und Kompagnon auch beim Ausstellungsprojekt in der Guardini Stiftung, an der Präsentation gefeilt: »Da kommt die Essenz zusammen.«

Keinen Tag war die Galerie seit der ausgefallenen Vernissage im Dezember geöffnet. »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«, haben die beiden ihren Dialog genannt. In den ausgestellten Werken ist das Wirken der Zeit als strömende Strichbewegung, impulsive Geste, malerische Spur eingefangen.

Und der Brückenschlag nach Frankreich? Die Ausstellung in der Guardini Stiftung soll eigentlich auf Reisen gehen, nach Sens im Burgund. Im Hof der gotischen Kathedrale will Ingo Fröhlich das Maßwerk der Fensterrose mit Kreideschwüngen zum Leben erwecken. Wie er einen Raum mit nichts als ein paar Linien verwandeln kann, zeigt seine zweigeschossige Wandarbeit in der Berliner Schau. Schon durch die Schaufenster von draußen ist sie zu erspähen.

Auch die Farben auf Seyboths Leinwänden opponieren gegen den Lockdown. Sie strahlen und wollen wahrgenommen werden. Wenn andere bei ihren blumigen Farbenexplosionen an Rosen und Malven denken, stört sie das nicht. Die Schönheit dürfe man nicht scheuen. Die Verpflichtung zur Freiheit nimmt sie für sich in Anspruch, auch als politische Haltung. […]
»**Der Tagesspiegel**« (25. Februar 2021), **Elke Linda Buchholz**
über die Ausstellung »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«

Alles in diesen Räumen am Askanischen Platz, bis hinunter ins Galerie-Souterrain, dreht sich um Licht, Farbe und Linie. Um Zeit und deren besondere Momente. Wochenlang bangte das Paar, die erste gemeinsame Berliner Schau könnte wegen des Lockdowns ungesehen bleiben. Aufatmen, bis Ende März wurde verlängert.

[…] Eine geradezu seismografische Wahrnehmung des Geschauten, Erlebten spricht aus der Kunst des Paares. Und beide haben die Landschaft der Bourgogne für sich als gelegentliche Wahlheimat entdeckt, Languedoc, wo die gebürtige Erzgebirglerin und der gebürtige Niedersachse so oft wie möglich arbeiten. Auf Seyboths abstrakten, poetischen Ölbildern und Collagen meint man die Sonne auf der Haut zu spüren, die üppige Blütenpracht und den Wein geradezu zu riechen, die Musette-Walzer zu hören. Diese intuitiven Bilder sind wie Tagebücher. […]
»**Berliner Zeitung**« (12. März 2021), **Ingeborg Ruthe**
über die Ausstellung »Ich zeichne die Zeit, du malst den Moment«

Publikationen der Guardini Stiftung

Schriftenreihe des Forum Guardini

Band 1. **Guardini weiterdenken.**
Hrsg. von Hermann Josef Schuster. Dreieck Verlag, Berlin 1993. 289 Seiten.
ISBN 3-9803395-0. (Vergriffen)

Band 2. **Umgang mit Freiheit** Literarischer Dialog mit Polen.
Hrsg. von Bożena Chrząstowska und Hans Dieter Zimmermann.
Dreieck Verlag, Berlin 1994. 250 Seiten. ISBN 3-9803385-1-3.

Auch in polnischer Sprache:
Obcowanie z wolnością. Dialogi literackie polsko–niemieckie.
Nakom, Poznan 1994. 213 Seiten. ISBN 83-85060-81-2.

Obcowanie z wolnością II. Dialogi literackie polsko–niemieckie.
Wydawnictwo Nakom, Poznan–Berlin 2001. 331 Seiten. ISBN 83-86969-61-X.

Band 3. **Schrift Sinne** Exegese, Interpretation, Dekonstruktion.
Hrsg. von Paolo Chiarini und Hans Dieter Zimmermann.
Dreieck Verlag, Berlin 1994. 198 Seiten. ISBN 3-9803395-3-X.

Band 4. **Schlüsselworte der Genesis I.** Licht. Chaos und Struktur.
Hrsg. von Erwin Sedlmayr. Dreieck Verlag, Berlin 1995. 320 Seiten.
ISBN 3-9803395-4-8.

Band 5. **Heilige Hedwig.** Die Frau im Mittelalter und heute.
Hrsg. von Michal Kaczmarek. Dreieck Verlag, Berlin 1995. 77 Seiten.
ISBN 3-9803395-6-4. (Vergriffen)

Band 6. **Das Menschenbild des Grundgesetzes.**
Philosophische, juristische und theologische Aspekte. Hrsg. von Jakob Kraetzer.
Dreieck Verlag, Berlin 1996. 208 Seiten. ISBN 3-9803395-7-2.

Band 7. **Schlüsselworte der Genesis II.**
Wirklichkeit – Bild – Begriff. Schöpfungsprinzipien: Polaritäten – Kräfte –
Gleichgewichte. Hrsg. von Erwin Sedlmayr. Dreieck Verlag, Berlin 1997,
324 Seiten. ISBN 3-9803395-9-9. (Vergriffen)

Band 8. **Guardini weiterdenken II.**
Hrsg. von Hans Maier, Arno Schilson und Hermann Josef Schuster. Dreieck
Verlag, Berlin 1999. 288 Seiten. ISBN 3-9804978-2-8.

Band 9. **Mythen und Stereotypen auf beiden Seiten der Oder.**
Hrsg. von Hans Dieter Zimmermann. Dreieck Verlag, Berlin 2000. 261 Seiten.
ISBN 3-9804978-3-6.

Band 10. **Reden über die Stadt.**
Hrsg. von Lydia Bauer und Gereon Sievernich. Dreieck Verlag, Berlin 2002.
259 Seiten. ISBN 3-9804978-4-4.

Band 11. **Kreatur. Anthologie einer ökumenischen Zeitschrift.**
Hrsg. von Hans Dieter Zimmermann. Dreieck Verlag, Berlin 2002.
228 Seiten. ISBN 3-9804978-5-2.

Band 12. **Die Welt als ganze denken.**
Festschrift für Hermann Josef Schuster zum 70. Geburtstag.
Hrsg. von Ludwig von Pufendorf und Wolfgang Löwer. Dreieck Verlag, Berlin 2003. 207 Seiten. ISBN 3-9804978-6-0.

Das Opfer – aktuelle Kontroversen.
Religionspolitischer Diskurs im Kontext der mimetischen Theorie.
Hrsg. von Bernhard Dieckmann, LIT Druck- und Verlagshaus Thaur, 2001.
306 Seiten. ISBN 3-8258-4755-1.

Der Mensch als Kultur- und Naturwesen.
Schriftenreihe Technik und Gesellschaft. Hrsg. von Hans-Hermann Franzke.
Shaker Verlag Aachen, 2003. 89 Seiten. ISBN 3-8322-1797-5.

Bildung, Identität, Religion. Fragen zum Wesen des Menschen.
Hrsg. von Hans Poser und Bruno B. Reuer. Weidler Buchverlag, Berlin 2004.
255 Seiten. ISBN 3-89693-242-x.

Uwe Appold. Missa. Bilder zur heiligen Messe 1999-2005.
Hrsg. von Bischof Friedhelm Hofmann und Patrick Oetterer.
J. P. Bachem Verlag, Köln 2005. 57 Seiten. ISBN 3-7616-1973-1.

La Cité céleste. Olivier Messiaen zum Gedächtnis.
Dokumentation einer Symposienreihe. Hrsg. von Christine Wassermann Beirão, Thomas Daniel Schlee und Elmar Budde. Weidler Buchverlag, Berlin 2006.
387 Seiten. ISBN 3-89693-473-2.

Auf der Suche nach dem Ganzen. 20 Jahre Guardini Stiftung.
Band I. Hrsg. von der Guardini Stiftung, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2007.
199 Seiten. ISBN 978-3-8305-1447-3.

Was geschah, was gelang, was offen ist. 20 Jahre Guardini Stiftung.
Band II. Hrsg. von der Guardini Stiftung. Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2007.
176 Seiten. ISBN 978-3-8305-1448-0.

Die Zukunft des Menschen. Perspektiven der Orientierung.
Hrsg. von der Ludger Honnefelder und Matthias C. Schmidt.
Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2007.
175 Seiten. ISBN 978-3-506-76319-8.

Was heißt Verantwortung heute?
Hrsg. von Ludger Honnefelder und Matthias C. Schmidt.
Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2008.
110 Seiten. ISBN 987-506-76318-1.

Einheit in Vielheit? Europas kulturelle Identität als Forschungsaufgabe.
Matthias Jung.
Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2008.
104 Seiten. ISBN 978-3-8305-1543-2.

Nach Bologna. Allgemeine Bildung an Europas Universitäten/
Bologna revisited. General education at Europe's universities.
Hrsg. von Matthias Jung und Corina Meyer.
Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2009.
419 Seiten. ISBN 978-3-8305-1696-5.

Drama der Verantwortung. Romano Guardini und Józef Tischner.
Hrsg. von Ludger Hagedorn und Zbigniew Stawrowski.
Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2013.
67 Seiten. ISBN 978-3-8305-3256-9.

DEKALOG heute. 21 litearrische Texte zu 10 Geboten.
Hrsg. von Ludger Hagedorn und Mariola Lewandowska.
Herder Verlag 2018.
316 Seiten. ISBN 978-3-451-37786-0.

KATALOGE

GegenwartEwigkeit.
Spuren des Transzendenten in der Kunst unserer Zeit.
Hrsg. von Wieland Schmied in Zusammenarbeit mit Jürgen Schilling.
Edition Cantz Stuttgart 1990. 341 Seiten. ISBN 3-89322-179-4. Vergriffen.

Der Riss im Raum.
Positionen der Kunst seit 1945 in Deutschland, Polen, der Slowakei u. Tschechien.
Hrsg. von Matthias Flügge. Verlag der Kunst, Dresden, Berlin 1994.
233 Seiten. ISBN 3-364-00323-8.

Olivier Messiaen. La Cité céleste – Das himmlische Jerusalem.
Über Leben und Werk des französischen Komponisten.
Hrsg. von Thomas Daniel Schlee und Dietrich Kämper. Wienand, Köln 1998.
250 Seiten, 160 Abb. ISBN 3-87909-585-x.

warum! Bilder diesseits und jenseits des Menschen.
Hrsg. von Matthias Flügge und Friedrich Meschede.
Hatje Cantz 2003. 356 Seiten, 160 Abb. ISBN 3-7757-1326-3.

Von einer Wand zur anderen. Für Micha Ullman.
Hrsg. von Matthias Flügge und Alexander Ochs.
Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2009.
111 Seiten. ISBN 978-3-941185-98-2.

DEKALOG. LOST WORDS Chiharu Shiota.
Hrsg. von Frizzi Krella und Christhard-Georg Neubert.
Kerber Verlag 2018.
79 Seiten. ISBN 978-3-7356-0447-7.

DEKALOG 1 – 10. ASSOZIATIONSRAUM.
Hrsg. von der Guardini Stiftung und der Stiftung St. Matthäus.
Kerber Verlag 2018.
221 Seiten. ISBN 978-3-7356-0446-0.

TRIGON – Kunst, Wissenschaft und Glaube im Dialog –
Dokumente des Forum Guardini

Band 1. Spuren des Transzendenten in der Kunst unserer Zeit – Entgrenzungsversuche – Guardini in Berlin – In memoriam Manfred Henkel – Großstadt und Glaube.
Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1990.
152 Seiten. ISBN 3-7867-1482-7.

Band 2. Religiöse Tendenzen in der Literatur unseres Jahrhunderts – Evolution und Schöpfung – Liturgische Werkstatt – Europa und das vereinte Deutschland. Kulturelle Perspektiven – Kosmographie mit kargem Material.
Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1991.
170 Seiten. ISBN 3-7867-1595-5. (Vergriffen)

Band 3. Aktualität Goethes – Die Grenzen meiner Sprache, die Grenzen meiner Welt – Kultur und Kommerz – Dialog mit Polen – Bildanalyse.
Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1993.
195 Seiten. ISBN 3-7867-1657-9.

Band 4. Im Spannungsfeld von Bindung und Freiheit: Geistliche Musik der Gegenwart – Im Zeichen des Kreuzes 1492–1992: Zum 500. Jahrestag der Entdeckung Lateinamerikas – Große und Kleine Heimat: Zentralismus – Föderalismus – Regionalismus in Polen und in Deutschland – Streiflichter auf Tschechien: Zur Aktualität von T. G. Masaryk / Jan Kotík – Retrospektive.
Dreieck Verlag, Berlin 1994.
287 Seiten. ISBN 3-9803395-2-1.

Band 5. Wir sehen jetzt im Spiegel rätselhaft. Otto von Simson zum Gedächtnis.
Dreieck Verlag, Berlin 1996. 297 Seiten. ISBN 3-9803395-8-0.

Band 6. Inkulturation. Über die Präsenz des Christlichen.
Hrsg. von Hans Poser, Erwin Sedlmayr und Hans Dieter Zimmermann.
Dreieck Verlag, Berlin 1997.
419 Seiten. ISBN 3-9804978-1-x. (Vergriffen)

Band 7. Auf den Spuren der Freiheit. Einheit Europas, was ist das?
Hrsg. von der Guardini Stiftung.
Dreieck Verlag, Berlin 1997. 168 Seiten. ISBN 3-9804978-0-1.

Band 8. »Wir sind Sternenstaub« – »Freiheit, Gnade, Schicksal« –
Olivier Messiaen. Rhythmus, Farbe, Ornithologie – »Jeder Engel ist schrecklich.«
Rilkes Duineser Elegien.
BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2009.
187 Seiten. ISBN 978-3-8305-1645-3.

Band 9. Das geistige und intellektuelle Erbe von Romano Guardini – Liegt
Babel in Berlin? – »Sandtag« Micha Ullman und seine Ausstellung in der
Guardini Galerie – Naturwissenschaft und Weltbild.
BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2011.
205 Seiten. ISBN 978-3-8305-1929-7.

Band 10. Sonderausgabe anlässlich des 25-jährigen Bestehens der
Guardini Stiftung.
BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2012.
252 Seiten. ISBN 978-3-8305-3124-1.

Band 11. Lob der Philosophie. Beiträge aus der Guardini Professur – Wer heilt,
hat Recht? Medizin, Kunst, Ritus – Mütterlichkeit und Moderne – »Correnti –
Strömungen«. Der Künstler Antonio Panetta.
BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2014.
164 Seiten. ISBN 978-3-8305-3339-9.

Gremien

Geschäftsführendes Präsidium
Prof. Michael Rutz (Präsident)
Marie-Luise Dött, MdB (Vizepräsidentin)
Mariola Lewandowska (Vizepräsidentin)
Dr. Bernd Thiemann (Vizepräsident und Schatzmeister)

Präsidium
Prof. Ludwig von Pufendorf (Ehrenmitglied)
Dr. Hermann Josef Schuster (Ehrenmitglied)
P. Dr. Damian Bieger OFM, PD Dr. Achim Budde,
Prof. Dr. Ulrich Engel OP, Matthias Flügge, Dr. Ludger Hagedorn,
Peter Paul Kubitz, Hannes Langbein, Dr. Hans-Dieter Lucas,
Prof. Dr. Jürgen Manemann, Pfr. Christhard-Georg Neubert,
Dr. Cathrin Nielsen, Dr. Charlotte Seither, Prof. Dr. Myriam Wijlens

Fachbeirat Bildende Kunst
Vorsitzender: Matthias Flügge
Prof. Dr. Eugen Blume, Frizzi Krella, Prof. Mark Lammert,
Pfr. Christhard-Georg Neubert, Jörg-Ingo Weber

Fachbeirat Musik
Vorsitzende: Dr. Charlotte Seither
Prof. Julius Berger, Prof. Dr. Gunter Kennel, Lothar Knappe, Irene Kurka,
Hannes Langbein, Rainer Rubbert

Fachbeirat Literatur
Vorsitzender: Prof. Dr. Michael Braun
Dr. Volker Demuth, Dr. Heinke Fabritius, Dr. Ludger Hagedorn, Prof. Dr. Brygida
Helbig, Dr. Norbert Hummelt, Lutz Lichtenberger, Christiane Neudecker,
Prof. Dr. Hans-Michael Speier

Fachbeirat Film und Neue Medien
Vorsitzender: Peter Paul Kubitz
Laetitia von Baeyer, PD Dr. Lydia Bauer, Angela Haardt, Dr. Jörg Herrmann,
Petra Lottje, Damir Lukacevic, Frauke Menzinger

Fachbeirat Transdisziplinäre Wissenschaften
Vorsitzende: Dr. Cathrin Nielsen
PD Dr. Lydia Bauer, Dr. Volker Demuth, Tillmann Rasmus Fischer,
Dr. Arnold Groh, Prof. Dr.-Ing. Werner Lorenz, Jasmin Mausolf,
Prof. Dr. med. Stefan N. Willich

Fachbeirat Politik und Wirtschaft
Vorsitzender: Dr. Robert Henkel
Hans-Jürgen Brackmann, Dr. Daniel Dettling, Marie-Luise Dött, MdB,
Hermann Gerbaulet, Dr. Bettina Holstein, Dr. Christoph Lehmann,
Max Maldacker, Dr. Ursula Weidenfeld, Prof. Dr. Horst-Dieter Westerhoff

Kuratorium
Vorsitzender: Dr. Bernd Thiemann
Marie Luise Dött, MdB, Prof. Dr. Ulrich Eckhardt, Dr. Gernot von Grawert-May,
Maximilian Hägen, Dr. Volker Hassemer, Dr. Claus Larass, Armin Laschet,
Dr. Jens Odewald, Prof. Ludwig von Pufendorf, Dr. Hans Reckers, Uwe H. Reuter,
Prof. Michael Rutz, Dr. Rudolf Seiters, Dr. Bernhard Stecker,
Prof. Gereon Sievernich, Wolfgang Thierse, Dr. Rüdiger von Voss, Heinrich Wittig

Kollegvorstand
Mariola Lewandowska, Prof. Dr. Ugo Perone, Prof. Michael Rutz

Kollegrat
Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke, Joachim Hake, Prof. Dr. Alfred Hildebrandt,
Dr. Hans Langendörfer SJ, Prof. Michael Rutz, Prof. Dr. Notger Slenczka

Vorsitzende der Fachbeiräte kraft Amtes:
Prof. Dr. Michael Braun, Dr. Charlotte Seither, Matthias Flügge,
Dr. Robert Henkel, Peter Paul Kubitz, Dr. Cathrin Nielsen

Guardini-Professoren:
Prof. Dr. Jean Greisch, Prof. Dr. Ludger Honnefelder,
Prof. Dr. Ugo Perone, Prof. Dr. Edmund Runggaldier SJ

Team
Mariola Lewandowska, Geschäftsführerin
Dr. Patricia Löwe, Wissenschaftliche Referentin
Sylwester Lewandowski, Personal/Finanzen
Frizzi Krella, Guardini Galerie
Andreas Öhler, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Hossein Mehdipour, Sekretariat

Satzung der Guardini Stiftung e.V.
als Träger des Guardini Kollegs

§ 1 Name, Sitz, Geschäftsjahr

(1) Der Verein führt den Namen »Guardini Stiftung« (hier im Text künftig: »Verein«); nach Eintragung in das Vereinsregister mit dem Zusatz »e. V.«.

(2) Der Sitz des Vereins ist Berlin.

(3) Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 2 Zweck

(1) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes »Steuerbegünstigte Zwecke« zu der Abgabenordnung. Zweck des Vereines ist die Förderung von Kunst und Kultur sowie Wissenschaft und Forschung. Er hat die Aufgabe, ein Forum für die Begegnung zwischen Kunst, Wissenschaft und christlichem Glauben zu errichten, um in diesem Rahmen durch Intensivierung des Dialogs eine bessere Verständigung zwischen den drei Kulturbereichen zu erreichen.

(2) Der Zweckbestimmung dienen insbesondere die folgenden Maßnahmen:

1. Präsentation zeitgenössischer Kunst,

2. Begegnungsveranstaltungen (z. B. wissenschaftliche Seminare, Kolloquien) mit Wissenschaftlern und Künstlern im Horizont des Glaubens,

3. Interdisziplinäre wissenschaftliche Forschungs-, Bildungs- und Weiterbildungstätigkeiten zu betreiben und zu fördern, welche die Vertiefung der wechselseitigen inneren Zusammenhänge insbesondere auf folgenden Gebieten zum Gegenstand haben:

- Philosophie, Theologie, Medizin, Technik, Künste, Natur-, Kultur-, Kommunikations- und Gesellschaftswissenschaften,
- Bildungsforschung im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit;

4. Zeitnahe Dokumentation und Publikation von Forschungs- und Arbeitsergebnissen,

5. Kontemplation und die Vorbereitung von Gottesdiensten.

(3) Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereines. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch verhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 3 Mitgliedschaft

(1) Mitglied des Vereins können natürliche und juristische Personen werden. Über den Antrag auf Erwerb der Mitgliedschaft entscheidet das Geschäftsführende Präsidium. Die Ablehnung des Antrags bedarf keiner Begründung.

(2) Mitglieder haben das Recht, die Veranstaltungen und Einrichtungen der Stiftung zu besuchen bzw. zu benutzen, soweit nicht eine persönliche Einladung oder Berufung erforderlich ist. Sie erhalten auf Wunsch die Publikationen der Stiftung zu einem reduzierten Preis.

(3) Mitglieder leisten einen von der Mitgliederversammlung festzulegenden Jahresbeitrag, der im ersten Quartal eines Kalenderjahres fällig ist.

§ 4 Beendigung der Mitgliedschaft

(1) Die Mitgliedschaft endet durch:
a) Tod,
b) Löschung der juristischen Person,
c) Austritt,
d) Ausschluss und Erlöschen der Mitgliedschaft.

(2) Der Austritt kann mit einer Frist von drei Monaten zum Ablauf eines Kalenderjahres erklärt werden.

(3) Der Ausschluss ist nur zulässig, wenn ein Mitglied trotz Abmahnung gegen die Satzung verstößt oder das Ansehen der Stiftung schädigt. Der Ausschluss erfolgt durch Beschluss der Mitgliederversammlung mit Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen. Ist ein Mitglied länger als zwei Jahre mit der Beitragszahlung im Verzug, so stellt das Geschäftsführende Präsidium das Erlöschen der Mitgliedschaft fest.

§ 5 Organe

(1) Die Organe des Vereins sind:
a) die Mitgliederversammlung (§ 6),
b) das Präsidium (§ 7),
c) das Geschäftsführende Präsidium (§ 8).

(2) Die Organe des Vereins können ihre Tätigkeit gegen angemessene Vergütung ausüben. Bei Bedarf können Vereinsämter im Rahmen der haushaltsrechtlichen Möglichkeiten entgeltlich auf der Grundlage eines Dienstvertrages oder gegen Zahlung einer Aufwandsentschädigung nach § 3 Nr. 26a EStG ausgeübt werden. Die Entscheidung über eine entgeltliche Tätigkeit trifft das Geschäftsführende Präsidium oder die Mitgliederversammlung. Gleiches gilt für Vertragsinhalte und -bedingungen.

§ 6 Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung wird vom Präsidenten geleitet.
Sie hat folgende Aufgaben:
a) den Präsidenten, die Vizepräsidenten, den Schatzmeister und die weiteren Mitglieder des Präsidiums zu wählen,
b) den Jahresbericht des Präsidenten und der Rechnungsprüfer entgegenzunehmen,
c) den Jahresabschluss für das abgelaufene Geschäftsjahr festzustellen,
d) das Präsidium zu entlasten,
e) die Rechnungsprüfer zu bestellen, die dem Präsidium nicht angehören dürfen,
f) Satzungsänderungen zu beschließen,
g) den Jahresbeitrag festzusetzen,
h) über den Ausschluss von Mitgliedern zu beschließen.

(2) Die Mitgliederversammlung wird vom Präsidenten mittels einfachen Briefes wenigstens einmal im Jahr mit Tagesordnung einberufen; dabei ist einschließlich des Abgangstages eine Frist von 14 Tagen einzuhalten. Der Präsident hat die Mitgliederversammlung einzuberufen, wenn ein Viertel der Mitglieder dies schriftlich beantragt und dabei die Punkte angibt, die auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen.

(3) Die ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn ein Fünftel der stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist; beschlussunfähig ist sie jedoch nur, wenn dies auf Antrag eines Mitglieds durch die Mitgliederversammlung ausdrücklich festgestellt wird.

Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst, sofern nicht Gesetz oder diese Satzung etwas anderes vorschreiben. Satzungsänderungen bedürfen der Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen. Jedes stimmberechtigte Mitglied kann seine Stimme durch schriftliche Vollmacht auf ein anderes Mitglied übertragen; jedoch kann ein anwesendes Mitglied nicht mehr als fünf abwesende Mitglieder vertreten. Bei Wahlen entscheidet ebenfalls die einfache Mehrheit. Stimmenthaltungen werden bei der Berechnung nicht berücksichtigt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

(4) Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung sind zu protokollieren; das Protokoll ist vom Präsidenten zu unterzeichnen.

§ 7 Das Präsidium

(1) Das Präsidium besteht aus dem Geschäftsführenden Präsidium, den Vorsitzenden der Fachbeiräte kraft Amtes mit beratender Stimme und bis zu fünfzehn weiteren Mitgliedern.

(2) Das Präsidium wird von der Mitgliederversammlung für die Dauer von drei Jahren gewählt. Wiederwahl ist zulässig. Die Mitglieder des Präsidiums bleiben bis zur Wahl ihrer Nachfolger im Amt.

(3) Die Sitzungen des Präsidiums werden vom Präsidenten geleitet, bei seiner Verhinderung von einem Vizepräsidenten.

(4) Das Präsidium fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

(5) Das Präsidium hat folgende Aufgaben
a) die vom Kolleg (§ 9) vorgeschlagenen Arbeitsprogramme zu beschließen,
b) der Mitgliederversammlung den Rechnungsabschluss zur Feststellung vorzulegen,
c) die Wirtschaftspläne festzustellen,
d) die Mitglieder der Fachbeiräte zu berufen und deren Vorsitzende zu bestellen,
e) die Mitglieder des Kollegs zu berufen und dessen Vorsitzenden zu bestellen,
f) über eine formelle Zusammenarbeit mit anderen Institutionen zu entscheiden.

§ 8 Das Geschäftsführende Präsidium

(1) Das Geschäftsführende Präsidium ist der Vorstand des Vereins im Sinne des BGB. Es besteht aus dem Präsidenten, drei Vizepräsidenten und dem Schatzmeister.

(2) Das Geschäftsführende Präsidium führt die Geschäfte des Vereins. Die laufenden Geschäfte werden in seinem Auftrag vom Geschäftsführer geführt.

(3) Die Sitzungen des Geschäftsführenden Präsidiums werden vom Präsidenten geleitet, bei seiner Verhinderung von einem Vizepräsidenten.

(4) Das Geschäftsführende Präsidium fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

(5) Das Geschäftsführende Präsidium hat folgende Aufgaben:
a) über die Aufnahme neuer Mitglieder zu entscheiden,
b) über Finanzierungsfragen von grundsätzlicher Bedeutung zu beschließen,
c) über die von den Fachbeiräten und vom Kolleg vorgelegten Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung für die Arbeit des Kollegs zu beschließen.

(6) Der Geschäftsführer ist für die laufenden Geschäfte des Vereins und des Kollegs verantwortlich. Ihm obliegt die Aufstellung des Wirtschaftsplans und seine ordnungsgemäße Abwicklung. Die Aufgaben des Geschäftsführers können einem Vizepräsidenten übertragen werden (Geschäftsführender Vizepräsident).

(7) Die Stiftung wird gerichtlich und außergerichtlich durch zwei Mitglieder des Geschäftsführenden Präsidiums vertreten.

§ 9 Das Guardini Kolleg

(1) Das Guardini Kolleg dient den in § 2 Abs. 2 genannten Aufgaben. Es kann regional gegliedert werden.

(2) Die Organe des Kollegs sind der Kollegrat und der Vorstand.

(3) Näheres regelt die vom Präsidium zu erlassende Satzung des Guardini Kollegs.

§ 10 Fachbeiräte des Kollegs

(1) Für einzelne Aufgabenbereiche des Kollegs können Fachbeiräte gebildet werden.

(2) Die Fachbeiräte beraten den Vorstand des Guardini Kollegs bei der Aufstellung der Arbeitsprogramme und der Konzeption des Forumsprogramms.

(3) Einem Fachbeirat gehören bis zu zwölf Personen an, die vom Präsidium für die Dauer von fünf Jahren berufen werden. Wiederberufung ist zulässig. Die Fachbeiräte wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden, der vom Präsidium bestellt wird.

§ 11 Das Kuratorium

(1) Das Kuratorium unterstützt und berät das Geschäftsführende Präsidium in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten der Guardini Stiftung. Es hat insbesondere die Aufgabe, Kontakte zu den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft zu pflegen und damit zur ideellen und finanziellen Sicherung des Guardini Kollegs beizutragen.

(2) Der Vorsitzende des Kuratoriums wird vom Präsidium auf fünf Jahre berufen. Wiederberufung ist zulässig.

(3) Dem Kuratorium gehören bis zu 36 Mitglieder an, die auf Vorschlag des Vorsitzenden des Kuratoriums vom Geschäftsführenden Präsidium für fünf Jahre berufen werden. Wiederberufung ist zulässig.

§ 12 Finanzen

(1) Der Verein erfüllt seine Aufgaben mit Mitteln, die ihm aus dem Guardini Stiftungsfonds zufließen, sowie Zuwendungen, Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Tagungsbeiträgen, Zuschüssen zu den Veranstaltungskosten und sonstigen Einnahmen.

(2) Der Verein kann im Rahmen der gesetzlichen Voraussetzungen Vermögen bilden.

(3) Der Verein kann Träger von weiterem seinem Zweck gewidmeten Stiftungsvermögen sein.

§ 13 Auflösung des Vereins

(1) Beschlüsse über die Auflösung des Vereins können nur auf einer zu diesem Zweck einberufenen Mitgliederversammlung gefasst werden; sie bedürfen der Zustimmung von drei Viertel aller stimmberechtigten Mitglieder des Vereins. Kann eine Auflösung des Vereins nicht beschlossen werden, weil weniger als drei Viertel der stimmberechtigten Mitglieder in der Versammlung anwesend oder vertreten sind, so kann eine neue Versammlung einberufen werden, die innerhalb von vier Wochen nach der ersten Versammlung stattfinden muss. Diese Mitgliederversammlung kann die Auflösung des Vereins unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder mit drei Vierteln der abgegebenen Stimmen beschließen. Hierauf ist bei der Einberufung hinzuweisen.

(2) Im Falle der Auflösung des Vereins bestellt die Mitgliederversammlung einen Liquidator.

(3) Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen an das Zentralkomitee der deutschen Katholiken oder eine juristische Person des öffentlichen Rechtes oder eine andere steuerbegünstigte Körperschaft zur Verwendung für die Förderung von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Forschung im Horizont des christlichen Glaubens.

§ 14 Schlussbestimmungen

(1) Beschlüsse, durch welche eine für steuerliche Vergünstigungen wesentliche Satzungsbestimmung nachträglich geändert, ergänzt, in die Satzung eingefügt oder aus ihr gestrichen wird, sind dem zuständigen Finanzamt zur Genehmigung mitzuteilen und dürfen erst nach Einwilligung oder nach Vorschlag des Finanzamtes ausgeführt werden, so dass keine steuerlichen Vergünstigungen beeinträchtigt sind.

(2) Das Geschäftsführende Präsidium wird ermächtigt, im Zusammenhang mit der Anmeldung der Stiftung zum Register oder zur Anerkennung der Gemeinnützigkeit erforderlich werdende Satzungsänderungen vorzunehmen.

Die Guardini Stiftung ist bei ihrer Arbeit auf Beiträge und Spenden angewiesen. Sie ist gemeinnützig tätig. Spenden werden nur zu kulturellen und wissenschaftlichen Zwecken verwendet.

Spendenquittungen werden von den Finanzämtern anerkannt.

Bankverbindungen:

Bankhaus Löbbecke
IBAN: DE81 1003 0500 1012 7254 00
BIC: LOEB DE BB
Pax-Bank eG
IBAN: DE54 3706 0193 6000 4560 10
BIC: GENODED1PAX

Anschrift:

Guardini Stiftung e.V.
Askanischer Platz 4
10963 Berlin
fon: +49 30 217358-0
fax: +49 30 217358-99
e-mail: info@guardini.de
www.guardini.de

Das GUARDINI KOLLEG wird von der 1987 in Berlin gegründeten Guardini Stiftung e.V. getragen. Mit der Präsentation von Gegenwartskunst, Förderung des interkonfessionellen Dialogs zwischen Künstlern und Wissenschaftlern, sowie mit Kontemplation und Gottesdienst steht die Stiftung in der geistigen Tradition des Theologen und Philosophen Romano Guardini (1885 –1968).
Guardini, der von 1923 bis zur Aufhebung seiner Professur im Jahre 1939 durch die Nationalsozialisten an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin lehrte, machte das Dreieck Kunst, Wissenschaft und Glauben zum Zentrum seines Schaffens. Die Guardini Stiftung hat dieses Dreieck zum Arbeitsprogramm gewählt.

guardini
stiftung